Globethics Repository



Auf dem Weg zu einer integrativen Wirtschaftsethik (Towards Integrative Economic Ethics)

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository. More information on Globethics see https://www.globethics.net. Data and content policy of Globethics Repository see https://repository.globethics.net/pages/policy.

Item Type	Book
Authors	Büscher, Martin;Knobloch, Ulrike;Matthiesen, Kai;Thielemann, Ulrich
Publisher	Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-11-08 19:15:31
Link to Item	http://hdl.handle.net/20.500.12424/183956

IWE
Institut für Wirtschaftsethik
der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften
CH-9010 St. Gallen, Guisanstrasse 11, Telefon 071/30 26 44, Fax 071/30 28 81

Auf dem Weg zu einer integrativen Wirtschaftsethik

Beiträge zum Projekt wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagenreflexion

Kleine Festschrift für Peter Ulrich

Martin Büscher
Ulrike Knobloch
Kai H. Matthiesen
Ulrich Thielemann

Nr. 65

August 1994

Copyright 1994 bei der Verfasserin und den Verfassern

ISBN 3-906548-65-1

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung V

Martin Büscher
Wirtschaftsethik als Interdisziplin -
Grundlegung und Weiterentwicklungspotentiale 1

Ulrike Knobloch
Das Verhältnis der grundlagenkritischen
Wirtschaftsethik zur feministischen Ethik 8

Kai H. Matthiesen
Integrative Wirtschaftsethik der Unternehmung -
Auf dem Weg zu einer sozialökonomischen
Betriebswirtschaftslehre 14

Ulrich Thielemann
Die Ambivalenz integrativer Wirtschaftsethik -
Spuren systemischen Denkens im wirtschafts-
ethischen Entwurf Peter Ulrichs 24

Literaturverzeichnis 37

Zusammenfassung

Seit 10 Jahren ist Peter Ulrich Ordinarius. 1984 wurde er auf eine Professur für Betriebswirtschaftslehre mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung an der Bergischen Universität Wuppertal berufen, seit 1987 ist er Lehrstuhlinhaber für Wirtschaftsethik und seit 1989 Direktor des von ihm gegründeten Instituts für Wirtschaftsethik der Hochschule St. Gallen. Das Berufsjubiläum ihres akademischen Lehrers nehmen vier seiner Mitarbeiter(innen) zum Anlass, zu dem von Peter Ulrich entwickelten Ansatz integrativer Wirtschaftsethik Stellung zu nehmen und ihre Anliegen gegenüber diesem, von ihnen im Prinzip geteilten Ansatz zum Ausdruck zu bringen. Die Texte geben je eigene Interpretationen, kritische Würdigungen und Weiterentwicklungsvorschläge zum Projekt integrativer Wirtschaftsethik wieder.

Martin Büscher arbeitet die Anschlussfähigkeit integrativer Wirtschaftsethik an spezifische Strömungen in Ökonomie, Philosophie und Theologie heraus: die hermeneutische Nationalökonomie, die Philosophie einer erfahrenden Vernunft und die Befreiungstheologie. Zum einen kann dadurch der Ansatz integrativer Wirtschaftsethik interdisziplinär weiterentwikelt werden und zum anderen können die drei beteiligten Disziplinen an wesentlichen Stellen ihrer traditionellen Gegenstandsbereiche fruchtbare Impulse erhalten.

Im zweiten Beitrag setzt sich *Ulrike Knobloch* mit dem Verhältnis der grundlagenkritischen Wirtschaftsethik zur feministischen Ethik auseinander und nimmt zu der These Stellung, dass eine grundlagenkritische Wirtschaftsethik immer schon eine feministische Perspektive einschliesst.

Kai H. Matthiesen geht es in seinem Beitrag um die Vermittelbarkeit der Ideen Integrativer Wirtschaftsethik an die betriebswirtschaftliche Theorie und Praxis. Nach einer notwendigen Phase der Grundlagenreflexion muss die integrative Wirtschaftsethik zu einer sozialökonomischen Betriebswirtschaftslehre, die auch die Wirtschaftspraktiker erreicht, weiterentwickelt werden.

Der Beitrag von *Ulrich Thielemann* thematisiert die systemischen Grenzen des integrativen Ansatzes der Wirtschaftsethik und postuliert eine verstärkte Ausrichtung zukünftiger wirtschaftsethischer Fragestellungen auf die Reflexion der Eigengesetzlichkeiten der marktwirtschaftlichen Entwicklung.

Die Beiträge dokumentieren einen Ausschnitt aus "work in progress" und zeigen so das Anregungspotential, das das Programm integrativer Wirtschaftsethik für die Ökonomie bietet.

Wirtschaftsethik als Interdisziplin

Grundlegung und Weiterentwicklungspotentiale

Martin Büscher

Die kritische wirtschaftstheoretische, sozial- und geistesgeschichtliche Auseinandersetzung mit der ökonomischen Vernunft durch Peter Ulrich bildet den grundlegenden Brückenschlag zu einer (Wieder-) Anbindung der ökonomischen Vernunft an ein zeitgemässes normativ-ethisches Fundament. Die Position von Ulrich entfaltet sich dabei als kritische Reflexion der "reinen", "entfesselten" ökonomischen Vernunft und als Versuch der "Transformation der ökonomischen Vernunft", philosophisch begründet durch eine diskursethische Modernisierung ihres normativen Fundamentes.[1] Lebenswelt und System werden auf der Basis einer "kommunikativen Vernunft" miteinander verbunden. Dieser interdisziplinäre Brückenschlag bietet die Grundlage für die Weitervernetzung der reinen ökonomischen Rationalität mit Ansprüchen der Lebenswelt und einer umfassenden Vernunft.

Der Ansatz von Peter Ulrich bietet Vernetzungsmöglichkeiten mit Nachbardisziplinen und kann seinerseits durch diese Anschlussfähigkeit vertieft und weiterentwickelt werden. Drei Anschlussmöglichkeiten sollen im folgenden durchdacht und begründet werden: die direkte Verbindung zu einer hermeneutisch orientierten Nationalökonomie, die Verbindung zu einer von Jesús Conill entwikelten "erfahrenden Vernunft" und die Nähe zu befreiungstheologischem Denken. Diese drei Ansatzpunkte weisen untereinander die Gemeinsamkeit auf, dass sie auf sozio-ökonomischen, auch die gesellschaftliche Ebene berührenden Sinn- und Erfahrungszusammenhängen aufbauen.

[1] Siehe Ulrich, Peter: Wirtschaftsethik auf der Suche nach der verlorenen ökonomischen Vernunft, in: ders. (Hrsg.), Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik - Lernschritte zu einer reflexiven Ökonomie, Bern/ Stuttgart 1990 (1990a), S. 179-226, hier S. 199 ff.; ders.: Transformation der ökonomischen Vernunft - Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft, 3. Aufl., Bern/ Stuttgart/ Wien 1993 (1993a), passim, insb. S. 91 ff., 269 ff., 443 ff.

1.Das ökonomische Konzept einer hermeneutisch orientierten Nationalökonomie

Die Forschungsrichtungen, die sich um die Analyse von Sinnzusammenhängen bemühen, sind in Soziologie und Nationalökonomie unter der Methodik des "Verstehens" ausgewiesen.[2] So kann die Orientierung an lebensweltlich bestimmten Sinnzusammenhängen unmittelbar auf in der sozialwissenschaftlichen Dogmengeschichte vorhandene Methoden zurückgreifen. In der Nationalökonomie ist der Begriff der Hermeneutik zurückzuführen auf Werner Sombart und sein Konzept einer "Verstehenden Nationalökonomie", in der Soziologie oder Sozialökonomie auf Max Weber. "Verstehen" meint die Erfassung des Sinnes und Geistes, der Erscheinungen des Wirtschaftslebens zugrunde liegt, und will wirtschaftliche Handlungen von Menschen und resultierende Strukturen durch ein Hineinversetzen in Sinnprinzipien des Handelns erklären.[3] Wirtschaftliche Verhaltensweisen und Strukturen sind demnach aus den inneren Impulsen und Handlungen der Menschen zu verstehen, die als wirtschaftliche Handlungsträger einer Zeit und Kultur eine nachvollziehbare Einheit der Anschauungen darstellen. Zur angemessenen Erfassung solcher Sinnzusammenhänge reichen neoklassisch-analytische, quasi-naturwissenschaftliche Methoden nicht aus.[4]

Eine hermeneutische Denkweise möchte ich so verstanden wissen, dass sie nicht um die schöngeistig/ übergeordnete Welt eines Idealismus bemüht ist und Sinn als eine weitere eineindeutig definierte Kategorie betrachtet, sondern dass sie die methodische Perspektive lebensweltlich öffnet, um konkreter, tiefer, situativer zu denken und kontextuelle Bezüge herzustellen.[5]

Das cartesianische, wissenschaftlich-technische Weltbild der europäisch geprägten Kulturen ist durch einen universellen Vernunftbegriff geprägt. Insbesondere im Rahmen neoklassischer Modelle der Mikro- und Makroökonomie wird ein universaler, von Zeit und Raum unabhängiger Vernunftbegriff vertreten -

---

[2] Vgl. Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft - Grundriss der verstehenden Soziologie, 5. Aufl., Tübingen 1980, S. 1 ff. sowie Sombart, Werner: Die drei Nationalökonomien - Geschichte und System der Lehre von der Wirtschaft, München/ Leipzig 1930, S. 140 ff.

[3] Vgl. Sombart (1930: 195 f.).

[4] Vgl. Büscher, Martin: Afrikanische Weltanschauung und ökonomische Rationalität - Geistesgeschichtliche Hintergründe des Spannungsverhältnisses zwischen Kultur und wirtschaftlicher Entwicklung, Freiburg i.Br. 1988, S. 17 f.

[5] Vgl. zur situativen Angemessenheit Apel, Karl-Otto: Das Anliegen des anglo-amerikanischen "Kommunitarismus" in der Sicht der Diskursethik - Worin liegen die `kommunitären' Bedingungen der Möglichkeit einer post-konventionellen Identität der Vernunftperson?, in: Brumlik, Micha/ Brunkhorst, Hauke (Hrsg.), Gemeinschaft und Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. 1993, S. 149-172, hier S. 157 f.; Böhler, Dietrich: Kosmos-Vernunft und Lebens-Klugheit, in: Apel, Karl-Otto, et al. (Hrsg.), Funkkolleg Praktische Philosophie/ Ethik, Studientexte, Bd. 2, Weinheim/ Basel 1984, S. 356-395, hier S. 379.

ökonomische Rationalität ist a-historisch, individualistisch und universal. Durch das Konzept einer kommunikativen Vernunft, wie sie Ulrich entfaltet,[6] wird der Idee nach eine Möglichkeit der *Kontextualisierung* geschaffen. Mittels der Idee einer erfahrenden Vernunft und dem Charakteristikum der Befreiungstheologie, methodisch *nicht* zwischen verschiedenen Lebenssphären zu trennen, kann der Gedanke der Kontextualisierung in Anlehnung an die Väter der Sozialen Marktwirtschaft ("Vitalordnung" nach Wilhelm Röpke) neu belebt werden.

2.Die philosophische Idee einer erfahrenden Vernunft

Wenn man davon ausgeht, dass Vernunft immer nur eine "unreine Vernunft" (Jesús Conill) sein kann, werden nicht nur - wie bei Ulrich - die Voraussetzungen einer *ökonomischen* Vernunft, sondern der *Vernunft als solcher* relevant. Diese Voraussetzungen der Vernunft stehen unter dem Primat der Erfahrung: Vernunft wird nicht von Logik, Mathematik oder Methode geleitet, sondern vom Boden der Erfahrung.[7] Erfahrung unterscheidet sich von Empirie, ist (hermeneutische) Lebenserfahrung und Welterfahrung. Der philosophische Begriff der erfahrenden Vernunft geht zurück auf Jesús Conill. Er betont, dass Erfahrungen *gerade nicht* durch objektivierbare Regeln und Verfahren unabhängig von den "emotionalen" Beziehungen der Beteiligten geprägt sind.[8] Erst durch das wissenschaftlich-technische Denken und die damit einhergehende kulturgeschichtliche, spezifisch europäische Entwicklung - mit den späteren Konsequenzen der Aufwertung des Individuums und seines Gewissens, des Entstehens politischer Rechte und ökonomischer Freiheiten des Individuums - prägt sich auch ein Vernunftbegriff weiter aus, der von Zeit und Raum unabhängig erscheint und trägt so zur gedanklichen Trennung von (subjektiver) Lebenswelt und (objektiv-rationalem) System bei.

Dem stehen Erfahrungen im Kontext der Implementierung von europäisch geprägten "Systemen" in der Dritten Welt gegenüber: Die Spannungsfelder der Entwicklungspolitik werden zwar in den Defiziten wirtschaftspolitischer Modelle und politischer Vorgaben gesehen, aber diesen "Systemen" liegt ein Begriff praktischer, reiner oder kommunikativer Vernunft zugrunde, der Gefahren der kulturellen *Entfremdung im Namen der Vernunft*, im Namen aufgeklärter, universeller Vernunft (Hermeneutischer Universalismus) in sich trägt. Die lebensweltliche Erfahrung, gar die Ablehnung europäischer Denk- und Handlungsweisen als Teil europäischer Vernunft, hat darin kaum Platz. Das gilt für das Kastensystem im Kontext des

---

[6] Vgl. Ulrich (1993a: 269 ff.).

[7] O.V.: "Krise der Rationalität? Ein Philosophie-Kongress in New York", Neue Zürcher Zeitung, 17.10.1992.

[8] Vgl. Conill, Jesus: Zu einer anthropologischen Hermeneutik der erfahrenden Vernunft, in: Zeitschrift für philosophische Forschung, Bd. 47, Nr. 3/1993, S. 422-433.

Buddhismus, dafür steht auch die dominierende Rolle religiöser Gebote und Vorschriften im Kontext des Islam, dafür steht im Kontext Schwarzafrikas, dass ökonomische Beziehungen sich gerade auf ein (unvernünftiges, nicht aufrechnendes) Ungleichgewicht stützen, da gerade dies die Stabilität einer Beziehung begründet.[9] Eine lineare, reine Vernunft wird von den *Voraussetzungen* der erfahrenden Vernunft überlagert.[10]

Der philosophische Begriff einer erfahrenden Vernunft ermöglicht eine lebensweltliche Öffnung der Vernunft. Bei einer solchen Öffnung bleibt das Verhältnis "Lebenswelt" und "Vernunft" keine Kategorie, sondern kann durch kontextuelle, induktiv zu erfassende Erfahrung präzisiert werden.[11] Ein solcher Vernunftbegriff ermöglicht methodisch den Bezug zu spezifischen Charakteristika der theologischen Ethik. Diese nämlich unterscheidet sich von den Nachbardisziplinen dadurch, dass sie bemüht ist, die unmittelbare *Betroffenheit* durch gesellschaftliche Entwicklungen zum Gegenstand ihrer Überlegungen zu machen.[12]

3.Eine theologische Verbindung: Anliegen befreiungstheologischer Überlegungen

In der Einbeziehung der wirtschaftlichen und politischen Ebene kann der Anspruch von befreiungstheologischen Ansätzen aus verschiedenen Kulturen der Dritten Welt genauer lokalisiert werden: Befreiungstheologie fordert Befreiung auf der gesamten

---

[9] Vgl. Hauff, Michael von: Der Transformationsprozess in Indien unter Berücksichtigung ordnungspolitischer und sozio-kultureller Faktoren, Manuskript, Kaiserslautern 1994; Ghaussy, Achmed Ghanie: Das Wirtschaftsdenken im Islam - Von der orthodoxen Lehre bis zu den heutigen Ordnungsvorstellungen, Bern/ Stuttgart 1986, S. 13 ff. und Büscher (1988: 57ff.).

[10] Hierin verbirgt sich eine der Schwierigkeiten oder Gefahren der Implementierung universaler ethischer Standards oder unverfügbarer Rechte von Wirtschaftsbürgern als Menschenrechte oder universale Grundrechte. Die Frage der Etablierung von Grundrechten ist derzeit eher in einer Negativabgrenzung zu sehen, indem die Liberalisierungstendenzen in internationalen Vertragssystemen marktwirtschaftlichen Universalismus und damit kontextuelle Entfremdung fördern.

[11] Vgl. zum Begriff der Lebenswelt Ulrich (1993a: 341 ff.); Biesecker, Adelheid: Lebensweltliche Elemente der Ökonomie und Schlussfolgerungen für eine moderne Ordnungsethik, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 61, St. Gallen 1994; Abt, Theodor: Fortschritt ohne Seelenverlust - Versuch einer ganzheitlichen Schau gesellschaftlicher Probleme am Beispiel des Wandels im ländlichen Raum, 2. Aufl., Bern 1988.

[12] Vgl. Rendtorff, Trutz: Wirklichkeitswissenschaft im Streit - Über die Bedeutung der Sozialwissenschaften für die Theologie, in: Theologie und Wirklichkeit (Festschrift für W.Trillhaas), Göttingen 1974, S. 105-122.

Linie, nicht nur religiös-spirituelle Befreiung, sondern auch Befreiung von Zwängen im wirtschaftlichen und politischen Leben.[13] Diese Formen von Zwängen stellen sich im Kontext Lateinamerikas, der islamischen Welt oder der schwarzafrikanischen Kultur anders dar als in Europa. Dem Anspruch nach aber sind Verbindungen zu einem Konzept von Wirtschaftsethik zu entdecken, das bemüht ist, diesen entfremdenden Strukturen "auf den normativen Grund" (Peter Ulrich) zu gehen. Dafür ist Theologie vor allem unter zwei Gesichtspunkten relevant: Einmal können ohne die christliche Theologie die europäische Kulturgeschichte und ihre tragenden wirtschaftlichen und politischen Institutionen nicht verstanden werden. Zum anderen nimmt eben gerade die Befreiungstheologie in ihrem ganzheitlichen Anspruch wesentliche Fragen der integrativer Wirtschaftsethik auf, ohne sie jedoch lösen zu können. Sie weist aber auf einen existentiellen, erfahrenden Vernunftbegriff hin, der auch für unsere Überlegungen leitend ist.

Die oben angedeuteten Ansätze haben gemeinsam, dass sie alle die Wiederentdeckung und Neubestimmung umfassender Sinnebenen, die den Dualismus des wissenschaftlich-technischen Denkens in der Trennung der Ebenen der Erfahrungswelt kennzeichnen, anstreben. Auf dem Hintergrund einer integrativen Wirtschaftsethik, die zwischen Lebenswelt und System vermitteln will, wollen diese sowohl die geistige als auch die existentiell-materielle Ebene umfassen und verschiedene (Lebens-) Welten und systemisch getrennte Ebenen zusammenfügen. Sie berücksichtigen innere Sinnzusammenhänge, haben aber auch im Blick, wie diese in eine gesellschaftliche (Vital-) Ordnung eingefügt werden könnten.[14]

Daraus ergibt sich eine Dialektik, wie sie auch als Wesenszug des Liberalismus festgehalten ist, nämlich die Dialektik zwischen Ordnung (System) einerseits und Freiheit (Lebenswelt) andererseits. Auch für den Liberalismus gilt, dass er in bestimmte historische Konstellationen eingebunden und erst in diesem jeweiligen zeitlichen und räumlich-geographischen Zusammenhang genau zu erfassen ist.[15] Im Spannungsfeld von Ordnung und Freiheit entwickeln sich je kontextuelle Libera-

---

[13] Vgl. Volf, M.: Materiality of Salvation: An Investigation in the Soteriologies of Liberation and Pentecostal Theologies, in: Journal of Ecumenical Studies, Vol. 26, No. 3/1989, S. 447 ff.; Pobee, John S.: Toward an African Theology, Abingdon 1979, S. 24 ff. und Gutierrez, Gustavo: The Truth Shall Make You Free - Confrontations, New York 1990, S. 53 ff., 128 ff.; für einzelne Aspekte die Beiträge in Fornet-Betancourt, Raul (Hrsg.): Verändert der Glaube die Wirtschaft? Theologie und Ökonomie in Lateinamerika, Freiburg/ Basel/ Wien 1991.

[14] Vgl. Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 3. Aufl., Tübingen 1968, S. 213 f.; Krüsselberg, Hans-Günter: Ordnungstheorie - Zur Konstituierung und Begründung der Rahmenbedingungen, in: Biervert, Bernd/ Held, Martin (Hrsg.), Ethische Grundlagen der ökonomischen Theorie - Eigentum, Verträge, Institutionen, Frankfurt a.M. 1989, S. 100-133, hier S. 110 ff.

[15] Vgl. Boelcke, Willi Alfred: Liberalismus, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), hrsg. v. Albers, Willi et al., Bd. 5, Stuttgart et al. 1980, S. 32-47, hier S. 33 f.

lismus-Typen. Diesem Gedanken sind die Verstehende Nationalökonomie und die Wirtschaftsstilforschung, wie sie im Ordoliberalismus unter Müller-Armack und unter dem Stichwort der "Interdependenz der Ordnungen" auch bei Eucken zu finden sind, verbunden, indem sie wirtschaftliche Phänomene in ihren sozio-kulturellen Kontext einzuordnen suchen.[16]

4. Fazit: Komponenten zeitgemässer Vitalordnungen

Die Erweiterung des Ansatzes von Peter Ulrich unter Einbeziehung von Grundfragen der Befreiungstheologie ist unmittelbar anschlussfähig an das Konzept einer Vitalordnung, weil auch in der Befreiungstheologie der Dualismus zwischen Lebenswelt und System in der säkularisierten christlichen Alltagskultur für die Gestaltung der Wirtschaft durch ein integrierendes Verständnis von Vernunft als *erfahrender* Vernunft aufgehoben wird. Sowohl ein vernunftorientierter wirtschaftsethischer Ansatz als auch theologische Ethik - die sich ähnlich der philosophischen Ethik mit Stellungnahmen zur Gestaltung der Wirtschaft in der Regel sehr schwer getan hat - können dadurch bereichert werden. [17] Eine Aufhebung der "Zwei-Welten-Konzeption" (Peter Ulrich), die in der Theologie genauso häufig wie in der Ökonomie anzutreffen ist, wird durch einen umfassenderen Zugang ermöglicht. Auch Grundkategorien der Theologie werden dadurch erweitert. Diese Erweiterung besteht darin, dass Wirtschaft und wirtschaftliche Strukturen direkter auch Gegenstand theologischer Reflexion werden. Die Weiterentwicklung auf der Grundlage einer erfahrenden Vernunft würde für die Theologie den Zugang zu einer wirtschaftlich und politisch geprägten Alltagswelt eröffnen. Gesellschaftliche und kirchenpolitische Wirksamkeit könnte diese dann entfalten, wenn sie über Peter Ulrich den Zugang zu ökonomischen Kategorien finden würde und sich ihrerseits der Aufgabe stellt - wie Ulrich dies als Ökonom tut -, sich mit der anderen, bisher meist als fremd angesehenen Domäne auseinanderzusetzen.

Dazu kann man als Geisteswissenschafter die bei Ulrich zu findende hermeneutische Auseinandersetzung mit der Ökonomie nutzen, aber auch die Ansatzpunkte wahrnehmen, bei denen er selber auf Kategorien zurückgreift, die einer theologischen Interpretation offen stehen. Er als Ökonom fordert quasi-religiöse

[16] Vgl. Müller-Armack, Alfred: Genealogie der Wirtschaftsstile, Stuttgart 1941 sowie Eucken, Walter: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Bern/ Tübingen 1952, bei denen methodische Bezüge zur historisch-ethischen Schule und zu Fragen des Methodenstreites der Nationalökonomie am Ende des letzten Jahrhunderts unverkennbar sind.

[17] Vgl. Ulrich, Peter: Moral in der Marktwirtschaft - Eine Kritik der EKD-Wirtschaftsdenkschrift, in: Evangelische Kommentare, Nr. 2/1992 (1992a), S.86-89.

Elemente *in der Ökonomie* heraus, indem er Voraussetzungen und Annahmen wirtschaftstheoretischer Modelle auf normatives Fundament hin hinterfragt.[18]

Der Brückenschlag von Ulrich mittels der "Transformation der ökonomischen Vernunft" schafft eine Grundlage dafür, sowohl an Spannungsfeldern von Lebenswelt und System als auch von Wirtschaftswissenschaft und Ethik interdisziplinäre Verbindungen zu entfalten. Gerade in ihrer interdisziplinär integrierenden Kraft liegt *eine* der besonderen Stärken der integrativen Wirtschaftsethik (siehe Abb.).



Integrative Wirtschaftsethik bietet eine Grundlage dafür, einander entfremdete Disziplinen (wieder) zu verbinden. Zugleich kann sie die einbezogenen Ansätze zur eigenen Weiterentwicklung und Vertiefung beiziehen. Wirtschaftsethik als Interdisziplin im hier entwickelten Sinne schafft Grundlagen für eine zeitgemässe, kontextuelle Gestaltung wegweisender neuer Vitalordnungen.

[18] Vgl. Ulrich (1993a: S. 480 f.), wo er in kritischer Auseinandersetzung mit Friedrich August von Hayek von "Systemtheologie" spricht.

Das Verhältnis der grundlagenkritischen Wirtschaftsethik zur feministischen Ethik

Ulrike Knobloch

In diesem Beitrag möchte ich der Frage nachgehen, ob die von Peter Ulrich begründete grundlagenkritische Wirtschaftsethik - konsequent zu Ende gedacht - schon eine feministische Perspektive einschliesst. Einer Antwort auf diese Frage möchte ich mich annähern, indem ich zunächst die Idee der grundlagenkritischen Wirtschaftsethik darlege und das diesem Ansatz zugrundeliegende Ethikverständnis skizziere. Anschliessend werde ich auf die gegenwärtige Diskussion um eine feministische Ethik eingehen. Darauf aufbauend soll nach der feministischen Perspektive der grundlagenkritischen Wirtschaftsethik gefragt werden.

1. Grundlagenkritische Wirtschaftsethik als reflexive Ethik

In seiner Habilitationsschrift, die 1986 unter dem Titel "Transformation der ökonomischen Vernunft" erschien, entwirft Peter Ulrich erstmals eine Vernunftethik des Wirtschaftens. Ulrich zeigt in dieser Arbeit die Defizite rein zweckrationalen Denkens auf, die es notwendig machen, das ökonomisch rationale Denken um die kommunikative Rationalität zu erweitern. Diese Vernunftethik des Wirtschaftens - später auch als grundlagenkritische Wirtschaftsethik bezeichnet - erhellt die Voraussetzungen des Wirtschaftens und fragt nach den normativen Bedingungen der Möglichkeit lebenspraktisch vernünftigen Wirtschaftens.[19] Eine so verstandene Wirtschaftsethik wird "zur ethisch-philosophischen Grundlagenreflexion, die der ökonomischen Sachlogik auf den normativen Grund geht und auf die Begründung zeitgemässer Leitideen vernünftigen Wirtschaftens zielt".[20]

Dieser grundlagenkritische Ansatz baut auf der Diskursethik von Karl-Otto Apel und Jürgen Habermas auf, die den Versuch deduktiver Normenbegründung aufgibt und auf das Kantsche Verfahren einer reflexiven Begründung zurückgreift. Das Wesen des reflexiven Begründungskonzepts ist die Rückwendung der praktischen

[19] Vgl. Ulrich, Peter: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik - ein Rahmenkonzept, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 55, St. Gallen 1993 (1993b), S. 2.

[20] Ulrich, Peter: Wirtschaftsethik als Kritik der "reinen" ökonomischen Vernunft, in: Matthiessen, Christian (Hrsg.), Ökonomie und Ethik. Moral des Marktes oder Kritik der reinen ökonomischen Vernunft, Freiburg 1990 (1990b), S. 111-138, hier S. 129.

Vernunft auf ihre eigenen Voraussetzungen.[21] Durch eine reflexive Begründung gelangen wir zum deontologischen Minimum der Ethik, das immer schon als gültig vorausgesetzt werden muss und das nicht deduktiv aus etwas anderem hergeleitet werden kann. Dieses deontologische Minimum ist mit und seit Kant der unbedingte moralische Anspruch von und an jeden Menschen im Sinne des Verallgemeinerungsgrundsatzes.[22]

Die kommunikative Ethik entwickelt die Kantsche Ethik weiter, indem sie sich auf die notwendigen Voraussetzungen des Argumentierens besinnt. Das deontologische Minimum, die Grundnorm der kommunikativen Ethik, ist die verallgemeinerte Gegenseitigkeit, das Anerkennen des Subjektcharakters jedes Menschen. Der unbedingte Anspruch aller Menschen auf die Anerkennung ihrer unantastbaren Freiheits- und Persönlichkeitsrechte ist somit auch das deontologische Minimum der ökonomischen Vernunft. Dabei handelt es sich um ein ethisches Postulat, das seinen Zweck in sich selbst hat und das verallgemeinerungsfähig sein muss.

Reflexivität ist aber in einem doppelten Sinn zu verstehen, so wie es Habermas in seinem Nachwort zu *Erkenntnis und Interesse* angedeutet hat: Es geht zum einen um die "Reflexion auf die Bedingungen der Möglichkeit von Kompetenzen des erkennenden, sprechenden und handelnden Subjekts".[23] Zum anderen geht es um die "Reflexion auf die unbewusst produzierten Eingrenzungen, denen sich ein jeweils bestimmtes Subjekt ... in seinem Bildungsprozess selber unterwirft".[24] Die grundlagenkritische Wirtschaftsethik beschränkt sich m.E. bisher zu sehr auf die auch von Habermas in den Vordergrund gestellte Reflexion im erstgenannten Sinne. Der zweiten Art der Reflexion müsste nicht nur eine stärkere Bedeutung beigemessen werden, sondern sie müsste auch ergänzt werden um die Eingrenzungen, denen die Menschen innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Institutionen unterworfen sind.

[21] Vgl. Ulrich (1990a: 203).

[22] Vgl. Ulrich (1990a: 202).

[23] Habermas, Jürgen: Erkenntnis und Interesse. Mit einem neuen Nachwort, Frankfurt a.M. 1973, S. 411.

[24] Ebda.

2.Feministische Ethik "jenseits der Geschlechtermoral"

Eine feministische Ethik findet ihren Geltungs- und Gegenstandsbereich in den verschiedenen Dimensionen der Unterdrückung und Benachteiligung von Frauen, wie sie in unserer Gesellschaft tief verankert sind. Sie ist daher immer "eine genuin politisch-emanzipatorische, auf Veränderung orientierte Ethik".[25] Ausgehend von dem feministischen Grundanliegen, die Ausgrenzung und Unterdrückung von Frauen zu überwinden, sucht die feministische Ethik eine Antwort auf die Frage, wie Moralphilosophie (re-)formuliert werden muss, um ein Handeln zu begründen, das sich mit den vielfältigen Benachteiligungen von Frauen kritisch auseinandersetzt.

Bestehende Ansätze der Moralphilosophie sind daraufhin zu untersuchen, ob sie das genannte Problem übergehen, mitverursachen oder Kategorien für seine Eliminierung bereitstellen.[26] Eine feministische Ethik steht demnach vor der Aufgabe, die verborgenen Androzentrismen in den bisherigen Moraltheorien aufzudecken und sie - wenn möglich - so weiterzuentwickeln, dass sie auch die Erfahrungen von Frauen umfassen.[27] Eine feministische Ethik "jenseits der Geschlechtermoral" will demnach keine neue Moraltheorie entwerfen, sondern versteht sich als kritische Auseinandersetzung mit den bestehenden Moraltheorien.

Die Diskussion um eine feministische Ethik ist seit Anfang der 80er Jahre im Gange. Angeregt wurde sie vor allem durch Carol Gilligans Buch "In a Different Voice", das 1982 veröffentlicht wurde.[28] Gilligan hat festgestellt, dass Frauen moralische Dilemmasituationen aus einer anderen Perspektive beurteilen als Männer. Der Gerechtigkeitsperspektive, die in unserer Gesellschaft verstärkt von Männern vertreten wird, stellt Gilligan die Fürsorgeperspektive gegenüber, die häufiger von Frauen eingenommen wird. Diese Dualitätsthese hat eine heftige Diskussion darüber ausgelöst, ob Frauen ein anderes Moralbewusstsein haben als Männer. Diese Diskussionsbeiträge verbleiben aber im Rahmen deskriptiver Ethik: Es wird versucht aufzuzeigen, wie das Moralbewusstsein sich durch Erziehung und Sozialisation unterschiedlich herausgebildet hat.

---

[25] Lang, Susanne: Feministische (Diskurs-)Ethik? Überlegungen zu Ansatz und Gegenstand feministischer Ethik und Ethikkritik, in: Reese-Schäfer, Walter/ Schuon, Karl Theodor (Hrsg.), Ethik und Politik. Diskursethik, Gerechtigkeitstheorie und politische Praxis, Marburg 1991, S. 75-87, hier S. 86.

[26] Vgl. Nagl-Docekal, Hertha: Jenseits der Geschlechtermoral. Eine Einführung, in: dies./ Pauer-Studer, Herlinde (Hrsg.), Jenseits der Geschlechtermoral. Beiträge zur feministischen Ethik, Frankfurt a.M. 1993, S. 7-32, hier S. 7.

[27] Vgl. Lang (1990: 80); Pieper, Annemarie: Aufstand des stillgelegten Geschlechts. Einführung in die feministische Ethik, Freiburg i.Br. 1993, S. 8.

[28] Siehe Gilligan, Carol: Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau, Neuausgabe, München 1988.

Dagegen geht es im Rahmen einer normativen Ethik um die Begründung von Normen bzw. um die Festlegung eines Verfahrens, wodurch für alle gültige Normen begründet werden können. Unterschiedliches Moralbewusstsein von Männern und Frauen führt nicht schon zu einem anderen Verfahren bei der Normenbegründung. Lassen sich aber auch in einem solchen Normenbegründungsverfahren und bei den sich daraus ergebenden Normen Androzentrismen nachweisen? Zeigen sich auch in dem Verallgemeinerungsprinzip, wonach gültige Argumente gegenüber jedermann rechtfertigungsfähig sein müssen,[29] androzentrische Verzerrungen?

Die Diskursethik reflektiert auf die Bedingungen, die jeder Mensch, der zu argumentieren beginnt, schon anerkannt haben muss, wenn es zu einer vernünftigen Argumentation kommen soll. Der andere muss immer schon als vernünftiges Subjekt anerkannt werden, das die gleichen Rechte und Pflichten hat, wie man selbst. Diese Grundnorm muss aber nochmals auf mögliche androzentrische Verzerrungen hin untersucht werden, denn "jede Philosophie beruht auf einer gewissen Erfahrung als ihrer Voraussetzung".[30] Somit liegt die Vermutung nahe, dass auch ein reflexiv gewonnenes Moralkriterium sich auf die Erfahrungen der Menschen rückbezieht.

Da die grundlagenkritische Wirtschaftsethik auf der Diskursethik aufbaut, muss sie auch die Kritik an der Diskursethik, die von seiten feministischer Philosophinnen vorgebracht wird,[31] ernst nehmen. Der Hauptkritikpunkt ist die "Setzung männlicher Selbst- und Welterfahrung als Norm allgemein-menschlicher Grundbefindlichkeit und Gesellschaftskonstitution".[32] Dieser Androzentrismus wird bei der Diskursethik vor allem an zwei Aspekten deutlich: an der Trennung zwischen Gerechtigkeit und gutem Leben sowie an dem zugrundeliegenden Verständnis von Autonomie.

Die Diskursethik trennt - wie viele moderne Moraltheorien - zwischen Fragen der Gerechtigkeit, die öffentlich geregelt werden können, und den Vorstellungen des guten Lebens, die zur Privatsache erklärt werden. Diese Selbstbeschränkung auf Gerechtigkeitsfragen fällt mit der gesellschaftlichen Scheidung der Sphären des Öffentlichen und des Privaten zusammen.[33] Die Ausgrenzung von Fragen des guten

---

[29] Vgl. Ulrich (1993a: 291).

[30] Zubiri, zitiert nach Conill (1993: 422).

[31] Siehe vor allem Fraser, Nancy: Toward a Discource Ethic of Solidarity, in: Praxis International, Vol. 5, 1986, S. 425-429; Benhabib, Seyla: Der verallgemeinerte und der konkrete Andere. Ansätze zu einer feministischen Moraltheorie, in: List, Elisabeth/ Studer, Herlinde (Hrsg.), Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik, Frankfurt a.M. 1989, S. 454-487; dies.: Kritik, Norm und Utopie. Die normativen Grundlagen der Kritischen Theorie, Frankfurt a.M. 1992; Jaggar, Alison M.: Towards a Feminist Conception of Moral Reasoning, Manuskript, Boulder 1994; im deutschsprachigen Raum vor allem Lang (1991) und Nagl-Docekal (1993).

[32] Lang (1991: 80).

[33] Vgl. Benhabib (1989: 461 ff.).

Lebens aus der Moraltheorie hat den Effekt, dass auch die Erfahrungen von Frauen aus der moralischen Diskussion ausgeklammert bleiben.

Die reflexive Grundnorm der verallgemeinerten Gegenseitigkeit spiegelt das beziehungslose, abstrakte Individuum wieder, als welches sich in unserer Gesellschaft viel eher der Mann als die Frau fühlen kann. Dadurch bleiben wiederum die Erfahrungen von Frauen aus dem Bereich des Moralischen weitgehend ausgeschlossen. In beiden Fällen liegt also der Sinn feministischer Ethik darin, den Erfahrungen von Frauen Eingang in den Gegenstandsbereich deontologischer Ethik zu verschaffen.[34]

Die Einbeziehung der Lebenszusammenhänge und Erfahrungen von Frauen in die Diskursethik erfordert deren modifizierende Rekonstruktion, denn Frauen und Männer erleben Diskussionen sehr unterschiedlich, ihr Diskussionsverhalten unterscheidet sich wesentlich. Damit verbunden sind auch die Fragen, was eine "vernünftige" Argumentation kennzeichnet und wie das Ideal eines Diskurses festgelegt wird - Fragen, die noch zu klären sein werden. Um auch den Erfahrungshintergrund und die Autonomievorstellung von Frauen in der Diskursethik zu berücksichtigen, wird über die Erweiterung der Grundnorm des verallgemeinerten Anderen um den konkreten Anderen diskutiert.[35]

3.Die feministische Perspektive der grundlagenkritischen Wirtschaftsethik

Die grundlagenkritische Wirtschaftsethik besinnt sich auf die denknotwendigen Voraussetzungen des wirtschaftlichen Handelns, die wir vernünftigerweise immer schon vorausgesetzt haben, wenn wir zu wirtschaften beginnen. Mit ihrer reflexiven Begründung bietet sie einen wichtigen Ausgangspunkt für die Berücksichtigung der bisher ausgeblendeten, für das wirtschaftliche Denken und Handeln aber notwendigen Grundlagen. Peter Ulrich selbst sieht die Wirtschaftsethik als "die geborene Disziplin für das Ausgegrenzte der reinen Ökonomik".[36]

Eine wichtige Grundlage unseres Wirtschaftssystems sind die zahlreichen vorsorgenden Tätigkeiten, die in unserer Gesellschaft vorwiegend von Frauen geleistet werden. Auf diese Tätigkeiten greift das Wirtschaftssystem ständig zurück, ohne diese Tatsache offenzulegen. Durch die Rückwendung der grundlagenkritischen

---

[34] Vgl. Lang (1991: 80).

[35] Siehe Benhabib (1989), die den Gedanken des konkreten Anderen m.W. als erste in die Diskussion eingebracht hat, und Fraser (1986), die Benhabibs Überlegungen kritisiert und erweitert.

[36] Ulrich (1990b: 112).

Wirtschaftsethik auf die notwendigen Voraussetzungen des Wirtschaftens sollten auch diese Tätigkeiten sichtbar gemacht werden (können).

Neben der Reflexion im Sinne der Rekonstruktion denknotwendiger Bedingungen gilt es, auch die zweite Art der reflexiven Betrachtung in den Blick zu nehmen: die kritische Auseinandersetzung mit den unbewusst erzeugten Einengungen, denen der Mensch oder eine Gruppe von Menschen ausgesetzt ist. Neben der verallgemeinerten Gegenseitigkeit, die sich auf die Prüfung der Sozial- und Umweltverträglichkeit des Wirtschaftens konzentriert,[37] gewinnt dann auch die konkrete Gegenseitigkeit an Bedeutung, so dass neben der Sozial- und Umweltverträglichkeit des Wirtschaftens auch eine "kommunikative Ethik der Bedürfnisinterpretation"[38] möglich wird.

Durch den methodischen Anspruch, die bisher ausgeblendeten, aber für jedes Wirtschaftssystem notwendigen Grundlagen in die Ökonomie einzubeziehen, ist die grundlagenkritische Wirtschaftsethik in feministischer Absicht weiterentwickelbar. Dieser Schritt muss aber erst noch bewusst unternommen werden - er ergibt sich nicht von selbst. Ohne ihn bleibt die "Transformation der ökonomischen Vernunft" unvollständig.

[37] Vgl. Ulrich (1990a: 204).
[38] Benhabib (1989: 475).

Integrative Wirtschaftsethik der Unternehmung

Auf dem Weg zu einer sozialökonomischen Betriebswirtschaftslehre

Kai H. Matthiesen

Peter Ulrich hat mit der Integrativen Wirtschaftsethik der Unternehmung einen Orientierungsrahmen für die Betriebswirtschaftslehre entwickelt, der auf der aktuellen Diskussion in der Philosophie fusst. Er hat damit eine in der Betriebswirtschaftslehre bisher nicht vorhandene vernünftige Begründung geschaffen (1). Der Arbeitsschwerpunkt lag jedoch bisher nicht in der Vermittlung der gewonnenen Einsichten an die Betriebswirtschaftslehre und -praxis (2). Dieses Verständigungsdefizit der Integrativen Wirtschaftsethik der Unternehmung ist nicht dem Konzept immanent und wäre somit in der zukünftigen Arbeit im Sinne einer Verbreitung von Ideen vernünftigen Wirtschaftens aufzufüllen (3).

1.Integrative Wirtschaftsethik der Unternehmung

Die Ausgangsfrage Integrativer Wirtschaftsethik könnte in Anlehnung an Kant lauten: "Was heisst: sich im Denken orientieren"[39] für das Wirtschaften? Kant verweist zur Beantwortung seiner Frage auf die Vernunft. Dort seien "Wegweiser oder Kompass"[40] als begründete Orientierungen für wissenschaftliche und lebensweltliche Verhältnisse zu entdecken.[41] Auf der Suche nach Vernunft in einzelwirtschaftlicher Theorie und Praxis stiess der Betriebswirt[42] Peter Ulrich zunächst auf immer weitere unbeantwortete Fragen, denen er zuerst in seiner Dissertation

[39] Kant, Immanuel: Was heisst: sich im Denken orientieren?, Werkausgabe, Bd. V, 7. Aufl., Frankfurt a.M. 1988, S. 265-283.

[40] Kant (1988: 277).

[41] Vgl. auch Mittelstrass, Jürgen: Was heisst: sich im Denken orientieren?, in: Schwemmer, Oswald (Hrsg.), Vernunft, Handlung und Erfahrung. Über die Grundlagen und Ziele der Wissenschaften, München 1981, S. 117-132, hier S. 120.

[42] Vgl. bspw. Hill, Wilhelm/ Fehlbaum, Raymond/ Ulrich, Peter: Organisationslehre Bd. 1: Ziele, Instrumente und Bedingungen der Organisation sozialer Systeme, 5. Aufl., Bern/ Stuttgart 1994, Bd 2: Theoretische Ansätze und praktische Methoden der Organisation sozialer Systeme, 4. Aufl., Bern/ Stuttgart 1992.

nachspürte.[43] Er nahm die Herausforderung an, diese zu beantworten, anstatt sich sofort wieder einer anwendungsorientierten Betriebswirtschaftslehre zuzuwenden. Er unternahm also den Versuch, die aufgedeckten Defizite durch eigene, von der Philosophie inspirierte Reflexionen aufzufüllen.[44] Das Ergebnis dieser Bemühungen ist eine Redefinition der Ökonomie als "Lehre vom *vernünftigen* Umgang mit knappen Ressourcen".[45] Dieser Ökonomie bietet sich die Integrative Wirtschaftsethik als Rahmenkonzept an. Die erweiterte Sichtweise eines vernünftigen Wirtschaftens hat sowohl technische als auch normative Probleme zum Gegenstand. Dabei besteht das neue, "integrative" gerade in der Forderung, keine der beiden Seiten auf die andere zu reduzieren[46] (Abb. 1).

Abb. 1: Vernünftiges Wirtschaften

Ulrich war angetreten, eine andere Betriebswirtschaftslehre und -praxis zu gestalten, doch erst aus der nun entwickelten umfassenden Perspektive konnte die Rekonstruktion als vernunftgeleitete sozialökonomische Betriebswirtschaftslehre[47] beginnen. Im folgenden werde ich mich aus dieser Perspektive auf die Ausein-

[43] Siehe Ulrich, Peter: Die Grossunternehmung als quasi-öffentliche Institution. Eine politische Theorie der Unternehmung, Stuttgart 1977.

[44] Vgl. auch Ulrich (1993a).

[45] Ulrich (1993b: 1).

[46] Vgl. ebda.

[47] Vgl. bspw. Ulrich, Peter: Der spezielle Blick der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre für die ökonomischen Dinge der Unternehmensführung - Ein sozialökonomischer Ansatz, in: Kirsch, Werner/ Picot, Arnold (Hrsg.), Die Betriebswirtschaftslehre im Spannungsfeld zwischen Generalisierung und Spezialisierung, Wiesbaden 1989 (1989a), S. 137-154.

andersetzung mit der Betriebswirtschaftslehre konzentrieren. Denn gerade in der herkömmlichen Betriebswirtschaftslehre ist eine verkürzende Gleichsetzung von Vernunft mit instrumenteller/ strategischer Vernunft festzustellen. Wenn Orientierungen benötigt wurden, dann suchte man auch diese noch in einer Extrapolation des Verfügungswissens selbst, ein logisch widersinniges Unterfangen. In einer "wertfreien" Betriebswirtschaftslehre war kein Platz für praktische Vernunft. Es ist daher wohl nicht übertrieben, von einem Paradigmawechsel[48] von einer "rein-ökonomischen Rationalität" zu einer "sozialökonomischen Rationalität" zu sprechen. Letztere wird als regulative Idee formuliert:

> "Als *sozialökonomisch rational* kann jede Handlung oder jede Institution gelten, die freie und mündige Bürger in der vernunftgeleiteten politisch-ökonomischen Verständigung unter allen Betroffenen als *`wertschaffend'* (Wertschöpfung) bestimmt haben könnten."[49]

Die Integrative Wirtschaftsethik der Unternehmung[50] sieht Ulrich vor der doppelten Aufgabe, sowohl den Ansprüchen der ethischen Verantwortbarkeit unternehmerischen Handelns als auch der erfolgsrationalen Zumutbarkeit gerecht zu werden.[51] Vor diesem Hintergrund stellt Ulrich drei Leitideen vor:[52]

1. Das *Postulat innovativer geschäftsstrategischer Synthesen* besagt, dass es nicht generell ausgeschlossen ist, Synthesen zwischen "Ethik und Erfolg"[53] zu finden.
2. Das *Postulat dialogischer Unternehmenspolitik* fordert eine Orientierung an der regulativen Idee des unternehmenspolitischen Dialogs, der dem Menschen in der Unternehmung Mündigkeit ermöglicht.
3. Das *Postulat ordnungspolitischer Mitverantwortung* verlangt von den Akteuren in der Unternehmung, aktiv an der Beseitigung unvernünftiger und an der

---

[48] Vgl. Ulrich (1993a: 13).

[49] Ulrich (1993b: 8); vgl. schon früher in ähnlicher Formulierung: Ulrich, Peter: Diskursethik und politische Ökonomie, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 28, St. Gallen 1989 (1989b), S. 24.

[50] Die Formulierung "Integrative Wirtschaftsethik der Unternehmung" soll deutlich machen, dass der Ansatz nicht auf die Unternehmung selbst beschränkt ist, wie dies der Begriff "Unternehmensethik" in der Tradition der amerikanisch geprägten "Business Ethics" implizieren könnte. Integrative Wirtschaftsethik der Unternehmung folgt aus der Redefinition der ökonomischen Rationalität, umfasst also das gesamte Wirtschaften. Peter Ulrich spricht meist von "Unternehmensethik", jedoch nicht ohne sich von einem verengten Begriff zu distanzieren. Im folgenden werden beide Begriffe vereinfachend synomym verwandt.

[51] Vgl. Ulrich (1993b: 12 ff.).

[52] Vgl. Ulrich (1993b: 15 ff.).

[53] Ulrich, Peter/ Thielemann, Ulrich: Ethik und Erfolg. Unternehmensethische Denkmuster von Führungskräften - eine empirische Studie, Bern/ Stuttgart 1992.

Weiterentwicklung sozialökonomisch sinnvoller Rahmenbedingungen mitzuwirken.

2. Hindernisse auf dem Weg zu einer sozialökonomischen Betriebswirtschaftslehre

Ulrich hat also mit der Entwicklung des integrativen Ansatzes für die Wirtschaftsethik der Unternehmung einen Standpunkt geschaffen, der als Plattform für eine Verbreitung der Ideen eines vernünftigen Wirtschaftens durch die Unternehmen dienen könnte. Dennoch liegen m.E. die grössten noch ungenutzten Potentiale der Integrativen Wirtschaftsethik gerade in ihrer Verbreitung und Verbreitbarkeit. Dies hat meiner Ansicht nach zwei Gründe. Erstens ist die Zugänglichkeit und Vermittlung des Ansatzes durch die einem philosophischen Publikum angemessene *Sprache* erschwert. Zweitens widmet Ulrich sich bisher vorwiegend der Grundlagenreflexion, ohne selbst Wege zu einer Teilnahme am *praktischen Diskurs* zu ebnen.

Sprache

Wittgenstein bemerkt in seinen Philosophischen Untersuchungen, "eine Sprache vorstellen heisst, sich eine Lebensform vorstellen." [54] Die bisher von Ulrich gewählte Sprache seiner wissenschaftlichen Publikationen ist zweifellos Ausdruck einer philosophisch-wissenschaftlichen Lebensform. Diese Sprache zeichnet sich durch eine schärfere Begriffswahl aus, die es ermöglicht, eine Argumentation unangreifbarer und für den versierten Interessenten auch einsichtiger führen zu können. Das "bessere Argument" kann so seine volle Leuchtkraft entfalten. Allein, nicht jeder hat sein philosophisches Auge geschult, dieses Licht zu sehen. Die für die "Transformation der ökonomischen Vernunft" zunächst relevante Öffentlichkeit ist die Wirtschaft in Theorie und Praxis. An der Vermittelbarkeit mit dieser Lebensform muss sich eine Integrative Wirtschaftsethik messen lassen. Leider steht zu befürchten, dass gerade in diesem Kreis weder Wille noch Zeit zu finden sind, sich einer philosophischen Schulung zu unterziehen, um sich der Wirtschaftsethik, oder noch besser gleich einer vernünftigen Form des Wirtschaftens zu nähern. Deswegen täte Ulrich jetzt gut daran, für seine Integrative Wirtschaftsethik vorrangig die Anschlussfähigkeit für die betriebswirtschaftliche Diskussion zu schaffen und nicht für die philosophische.[55] Es ist eben nicht der Fall, dass der Grad

[54] Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen, in: ders., Werkausgabe, Bd. 1, 6. Aufl., Frankfurt a.M. 1989, S. 225-580, hier S. 246 (Abschnitt 19).

[55] Damit soll keinesfalls gesagt sein, dass in der philosophischen Diskussion bereits alle Fragen beantwortet sind. Im Gegenteil weisen gerade die anderen drei Beiträge dieses Bandes auf

der Komplexität der gewählten Sprachspiele und deren Distanz zur Alltagsspache positiv mit dem Reflexionsniveau korrelieren. Oder anders gesagt: Auch einfache Worte können zur Reflexion anregen.

Praktische Diskurse

In einer anderen Sprache wäre es dann auch eher möglich zu verdeutlichen, dass der Ort der Wirtschaftsethik nicht der Elfenbeinturm ist. Der Wirtschaftsethiker darf sich m.E. nicht damit begnügen, Postulate und Leitideen aufzustellen und im akademischen Diskurs zu begründen. Diese bleiben als aus der Grundnorm der idealen Kommunikationsgemeinschaft reflexiv gewonnene regulative Ideen in der Regel noch zu weit entfernt von der Wirtschaftspraxis. Vielmehr sind die "ungeheuerlichen Idealisierungen",[56] die Apel im Ansatz Ulrichs kritisierte, in die praktischen Diskurse einzubringen, damit sie ihre Ungeheuerlichkeit verlieren. Dabei kann es nicht darum gehen, unter Berufung auf die Wissenschaftlichkeit zu behaupten, die besseren Argumente zu vertreten; diese sind im Gegenteil gleichberechtigt in den praktischen Diskurs einzubringen. Der Wissenschafter muss sich Gehör verschaffen (dürfen), um seine wohlreflektierten Ideen oder Ideale in die Praxis zu tragen, und zwar in einer Form, in der sie dort aufgenommen werden können. Sie blieben ungeheuerliche Idealisierungen nur, wenn sie sich der Praxis verwehrten oder umgekehrt, die Praxis sich ihnen verschlösse. Ungeheuerlich werden sie immer bleiben in den Augen systemgläubiger Wirtschaftender und ihrer Propheten, die einer Möglichkeit intentionalen Handelns und damit auch der Möglichkeit ethikbewussten Handelns abgeschworen haben und eine Verselbständigung des Wirtschaftssystems als irreversibel begreifen.[57]

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Schwerpunkt des bisherigen Schaffens Peter Ulrichs zunächst auf der Gewinnung von Einsichten in Möglichkeiten vernünftigen Wirtschaftens lag und die Vermittlung der naturgemäss immer vorläufigen Ergebnisse zunächst zurückstand. Insbesondere die nur einem Fachpublikum unmittelbar zugängliche Sprache und die Enthaltsamkeit gegenüber der herkömmlichen betriebswirtschaftlichen Lehre und Praxis standen einer weiteren Verbreitung der Ideen einer grundlagenkritischen Wirtschaftswissenschaft entgegen. In den kommenden Jahren hätte m.E. die Arbeit an den Transmissionsmechanismen und Diffundierungsstrategien mehr Aufmerksamkeit verdient.

---

offene philosophische und gesellschaftstheoretische Fragen hin bzw. schlagen andere, erweiterte philosophische Perspektiven vor.

[56] Apel, Karl-Otto: Diskursethik als Verantwortungsethik und das Problem der ökonomischen Rationalität, in: ders., Diskurs und Verantwortung, Frankfurt a.M. 1988, S. 270-305, hier: S. 297.

[57] Vgl. Habermas, Jürgen: Entgegnung, in: Honneth, Axel/ Joas, Hans (Hrsg.), Kommunikatives Handeln, Frankfurt a.M. 1986, S. 327-405, insb. S. 377 ff., hier S. 404, in Anlehnung an F. Cerutti.

3.Auf dem Weg zu einer sozialökonomischen Betriebswirtschaftslehre

Die Fortsetzung des Projektes, zu dem Ulrich vor mehr als zwanzig Jahren angetreten ist, bestünde meiner Ansicht nach darin, die in Form der Integrativen Wirtschaftsethik geschaffene "*Grundlegung*"[58] zu nutzen, um eine neue "*gesellschaftsbezogene Betriebswirtschaftslehre*"[59] zu begründen, und sodann in der Sprache der Betriebswirtschaftslehre an deren Diskursen und denen der Wirtschaftspraxis teilzunehmen. Diese zu entwickelnde sozialökonomische Betriebswirtschaftslehre[60] sollte zum einen ihre Anschlussfähigkeit in der eigenen Disziplin sicherstellen, indem sie betriebswirtschaftliches Denken und Sprechen für ihre Ideen fruchtbar macht. Zum anderen sollte sie sich bereits in der Entwicklungsphase um enge Kontakte zur Wirtschaftspraxis bemühen, um von vornherein nicht in den Verdacht zu geraten, "l'art pour l'art" zu betreiben.

Integrative Wirtschaftsethik und Betriebswirtschaftslehre

Die festgestellten Defizite der Integrativen Wirtschaftsethik sind keinesfalls dem Konzept immanent. Es ist nach meinem Dafürhalten möglich, die profunden Begründungszusammenhänge in einer betriebswirtschaftlichen Fachkollegen und Studenten verständlichen Form zu präsentieren, wie sie bspw. im zweiten Kapitel des Lehrbuches "Management"[61] oder in der empirischen Studie "Ethik und Erfolg"[62] bereits zu finden ist. Auch die von Ulrich entwickelten drei Stufen betriebswirtschaftlicher Rationalisierungskonzepte[63] weisen auf die Möglichkeit hin, Anknüpfungspunkte zum herkömmlichen Denken zu finden, da eine Zuordnung zur gängigen Dreiteilung in normatives, strategisches und operatives Management vorgenommen wird.

Dennoch liegt bisher kein Gesamtkonzept vor, das sich der Betriebswirtschaftslehre in Denken und Sprache nähert. Dabei finden sich gerade im integrativen Denken des Ulrichschen Ansatzes der Wirtschaftsethik auffallende Parallelen zu

---

[58] Ulrich, Peter: Unternehmensethik - Führungsinstrument oder Grundlagenreflexion?, in: Steinmann, Horst/ Löhr, Albert (Hrsg.), Unternehmensethik, 2. Aufl., Stuttgart 1991 (1991a), S. 189-210, hier S. 199.

[59] Ebda.

[60] Vgl. Ulrich, Peter: Betriebswirtschaftslehre als praktische Sozialökonomie, in: Wunderer, Rolf (Hrsg.), Betriebswirtschaftslehre als Management- und Führungslehre, 2. Aufl., Stuttgart 1988 (1988a), S. 191-215.

[61] Siehe Ulrich, Peter/ Fluri, Edgar: Management, 6. Aufl., Bern/ Stuttgart 1992, insb. Kapitel II, S. 51-104.

[62] Siehe Ulrich/ Thielemann (1992).

[63] Vgl. bspw. Ulrich, Peter: Betriebswirtschaftliche Rationalisierungskonzepte im Umbruch - neue Chancen ethikbewusster Organisationsgestaltung, in: Die Unternehmung, 45. Jg., Nr. 3/1991 (1991b), S. 146-166.

neueren betriebswirtschaftlichen Denkfiguren. So scheint mir das in der Diskursethik (und ähnlich auch schon in früheren philosophischen Schulen) entwickelte Konstrukt der "regulativen Idee" mit der Erweiterung um eine moralische Strategie[64] dem betriebswirtschaftlichen Denken entgegenzukommen; allerdings berücksichtigt letzteres lediglich die Dimension der "rein-ökonomischen" Rationalität.[65] Die moralische Dimension des Managements liesse sich jedoch mit der Übernahme diskursethischen Denkens für die Betriebswirtschaftslehre entfalten und im Sinne einer Aufnahme des praktischen Diskurses mit regulativen Ideen mittlerer Reichweite füllen (Abb. 2).

[64] Vgl. etwa Apel, Karl-Otto: Ist die philosophische Letztbegründung moralischer Normen auf die reale Praxis anwendbar?, in: ders. et al. (Hrsg.), Funkkolleg Praktische Philosophie/ Ethik, Studientexte, Bd. 2, Weinheim/ Basel 1984, S. 606-634.

[65] Vgl. bspw. Bleicher, Knut: Leitbilder, Stuttgart 1992; Sollmann, Ulrich/ Heinze, Roderich (Hrsg.): Visionsmanagement - Erfolg als vorausgedachtes Ergebnis, Zürich 1993; SANNO Management Research Center: Vision Management - Translating Strategy into Action, Cambridge et al. 1992. Es liesse sich näher ausführen, dass gerade das betriebswirtschaftliche Denken in Strategien und Visionen dem auf einer höheren Abstraktisonsebene befindlichen gedanklichen Konstrukt der regulativen Idee recht nah steht und insofern wohl keinen Fremdkörper darstellte.

Abb. 2: Integration diskursethischen Denkens: die regulative Idee

Im einzelnen ergäbe sich aus der zweistufigen Kommunikationsethik Apels für die sozialökonomische Betriebswirtschaftslehre etwa folgendes Programm:

1.*Regulative Ideen mittlerer Reichweite entwickeln*, die sich im Hinblick auf die ideale Kommunikationsgemeinschaft ergeben.

2a.*Gegenwärtige Situation analysieren* (im Sinne Hegels die "substantielle Sittlichkeit" oder den "objektiven Geist") ...

2b.... und diese hinsichtlich der Abweichungen zu Schritt 1 *kritisieren* (d.h. auch Begründungsdefizite aufzeigen).

3.*Moralische Strategien entwickeln*, die sowohl die normativen Grundlagen als auch die technischen Probleme der Institutionen ausdrücklich einbeziehen[66] und somit ein Handeln in Richtung der regulativen Idee der idealen Kommunikationsgemeinschaft ermöglichen.

(4.)Es schliesst sich wieder Schritt 1 an: *Modifikation der regulativen Ideen* entsprechend der Erkenntnisse aus 2 und 3.

[66] Vgl. Abb. 1.

Dieses Programm wäre, begleitet durch die ständige Teilnahme an praktischen Diskursen, rekursiv auf allen drei Managementebenen zu vollziehen. Auf der obersten Ebene, der des normativen Managements, müsste damit begonnen werden, regulative Ideen zu entwickeln, die in den darunterliegenden, schon handlungsnäheren Ebenen wieder aufgenommen würden. Ulrich hat diesen Prozess bereits eingeleitet, indem er bspw. die regulative Idee der sozialökonomischen Rationalität entwickelte,[67] die mit den oben erwähnten Postulaten der Integrativen Unternehmensethik auf nachgelagerter Stufe korrespondieren. Diesen Ideen fehlt jedoch noch die Einordnung in eine umfassende betriebswirtschaftstheoretische Systematik.

Integrative Wirtschaftsethik und Wirtschaftspraxis

Die Entwicklung der regulativen Ideen und der Strategien zur Verfolgung derselben verlangt schon gemäss des Selbstverständnisses einer Integrativen Wirtschaftsethik eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaftspraxis. Denn die Wissenschaft darf sich nur als ein gleichberechtigter Kommunikationspartner im praktischen Diskurs um die Begründung und rationale Rekonstruktion des Wirtschaftens bemühen. So kann gewährleistet werden, dass nicht am Bedarf, auch und gerade an dem sich im Diskurs ergebenden, vorbei entwickelt wird. Wie diese Zusammenarbeit erfolgen kann, zeigt sich bereits in den aktuellen Projekten, die am Institut für Wirtschaftsethik der Hochschule St. Gallen (IWE-HSG) bearbeitet werden.

Im Auftrag des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) arbeitet ein vierköpfiges Team an der Erstellung von Lehrunterlagen für den Unterricht von Wirtschaftsethik in kaufmännischen Berufsschulen. In diesem Projekt ist die oben geforderte Einfachheit der Sprache und die Anschlussfähigkeit der Themen an die Lebenswelt der Schüler entscheidend für einen Erfolg, welcher darin zu sehen wäre, dass die Lektionen die Schüler zu eigenständiger Reflexion anregten.[68] Entsprechend intensiv ist der Austausch mit Schülern, Lehrern und Vertretern des BIGA, deren Anregungen und Mitarbeit die Unterrichtslektionen erst vermittelbar machen.[69]

Ein weiteres Projekt, dass den Kontakt zur Wirtschaftspraxis herstellt, befasst sich mit Wirtschaftsethik-Beratung (WEB). Es werden Möglichkeiten und Wege einer Beratung in wirtschaftsethischen Fragestellungen ermittelt bzw. entwickelt. Dabei will das IWE-HSG Unternehmen behilflich sein, Fehler im Umgang mit den

---

[67] Vgl. Ulrich (1993b: 8).

[68] Vgl. Kant (1988: 283), der sich diesbezüglich optimistisch gibt: "Aufklärung in einzelnen Subjekten durch Erziehung zu gründen, ist gar leicht; man muss nur früh anfangen, die jungen Köpfe zu dieser Reflexion zu gewöhnen."

[69] Vgl. für eine nähere Darstellung des Projektes: Büscher, Martin/ Sarasin, Charles / Ulrich, Peter: Wirtschaftsethik in der kaufmännischen Aus- und Weiterbildung, in: Schweizerische Zeitschrift für Kaufmännisches Bildungswesen, 88. Jg., Nr. 1/1994, S. 17-28.

Anspruchsgruppen zu vermeiden und mittel- bis längerfristig *normative* Erfolgspositionen (NEP) zu entwickeln. NEP's werden als Voraussetzungen für einen Geschäftserfolg verstanden. Die Begrifflichkeit ergibt sich aus der Analogie zur herkömmlichen Strategieberatung, deren Fokus eben auf *strategischen* Erfolgspositionen liegt. Hier deuten sich auch wieder Synergien zur Entwicklung einer sozialökonomischen Betriebswirtschaftslehre an. Formal könnte sich bspw. eine Nutzung der Systematik des St. Galler Management-Konzepts[70] ergeben, das allerdings inhaltlich durch ethisch-praktische Überlegungen erschüttert würde. Die langjährige Beratungserfahrung von Peter Ulrich und die praktischen Erfahrungen der Projektmitarbeiter gewährleisten den Brückenschlag der Integrativen Wirtschaftsethik zur Wirtschaftspraxis.

Integrative Wirtschaftsethik, Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspraxis lassen sich also, wie die dargestellten ersten Ansätze vermuten lassen, unter dem Leitstern einer Verbreitung von Ideen vernünftigen Wirtschaftens vereinen. Eine weiterzuentwickelnde sozialökonomische Betriebswirtschaftslehre könnte diese integrierende Funktion übernehmen. Auf dem Weg zu einer sozialökonomischen Betriebswirtschaftslehre wären dann im praktischen Diskurs immer wieder zu hinterfragende Antworten zu entwickeln auf die pragmatisch eingeschränkten Fragen: Was kann eine Betriebswirtschaftslehre leisten, um dem Wirtschaftenden zu helfen, sich im Denken zu orientieren? Und: Welche Orientierungen kann eine sozialökonomische Betriebswirtschaftslehre entwickeln und vermitteln?

[70] Siehe Bleicher, Knut: Das Konzept Integriertes Management - Das St. Galler Management-Konzept, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1991.

Die Ambivalenz integrativer Wirtschaftsethik

Spuren systemischen Denkens im wirtschaftsethischen Entwurf Peter Ulrichs

Ulrich Thielemann

Seit etwa 7 Jahren, mit Antritt des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik in St. Gallen im Jahre 1987, arbeitet Peter Ulrich an der begrifflichen Klärung, Abgrenzung und genaueren Postitionsbestimmung eines Programms *"integrativer Wirtschaftsethik"* - ein Vorhaben, das, wie wohl jeder philosophische Entwurf, der sein Augenmerk auf die kognitive Brille unserer Problemwahrnehmung statt nur auf die Gegenstände unserer Urteile richtet, "work in progress" bedeutet. Erstmals taucht der Begriff "*integrative* Wirtschaftsethik" im Jahre 1990 auf;[71] analog ist auch von einem "*grundlagenkritischen*" Ansatz die Rede.[72] Vorher wurde für den gleichen Grundgedanken der Begriff einer "Vernunftethik des Wirtschaftens"[73] gewählt. Aber auch schon die Habilitationsschrift Peter Ulrichs kreist um die Idee einer "Transformation des *selbst immer schon normativen* Fundaments der ökonomischen Rationalitätskonzeption".[74]

Was ist das "Integrative" an der integrativen Wirtschaftsethik? Natürlich hat dies Peter Ulrich in zahlreichen Publikationen immer wieder verständlich zu machen versucht.[75] Ob er aber damit wirklich verstanden wurde und wird, steht auf einem anderen Blatt. Mögliche Verständigungsschwierigkeiten mögen nicht nur mit dem hohen Reflexionsniveau zusammenhängen, das der Ansatz fordert, sondern auch damit, dass er, wie ich im folgenden zeigen möchte, systematisch *zweideutig* ist. Er hat nämlich nicht nur einen transzendentalen Anspruch, sondern behauptet zugleich seine empirische Relevanz. Dies führt m.E. zu Widersprüchen. Zentral ist

---

[71] Ulrich (1990a: 214 ff.).

[72] Ulrich (1990a: 199 ff.).

[73] Ulrich, Peter: Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft. Standortbestimmung im Verhältnis von Ethik und Ökonomie, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 23, St. Gallen 1988 (1988b), S. 16 ff.

[74] Ulrich (1993a: 13), Hvh.d.V.

[75] So zuletzt auch in dem Beitrag: Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutionenethik. Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 62, St. Gallen 1994, insb. S. 6 f.; vgl. zu einer Definition auch Ulrich, Peter: Perspektiven eines integrativen Ansatzes der Wirtschaftsethik am Beispiel sich verändernder betriebswirtschaftlicher Rationalisierungsmuster, in: Homann, Karl (Hrsg.), Aktuelle Probleme der Wirtschaftsethik, Berlin 1992 (1992b), S. 183-215, hier S. 184 f.

der folgende: Einmal hat der Ansatz nämlich den Sinn, die These zu widerlegen, dass eine Marktwirtschaft *systemisch* konstituiert ist; zum anderen aber wird das Systemische des Wirtschaftens gerade stillschweigend vorausgesetzt.

Die Grundidee integrativer Wirtschaftsethik kristallisiert sich, ebenso wie ihre Zweideutigkeit, am Begriff der "Voraussetzungen" (des Wirtschaftens). "Wirtschaftsethik, verstanden als kritisch-normative Grundlagenreflexion, macht in immer wieder anderen konkreten Zusammenhängen auf die ethisch-praktischen *Voraussetzungen* wohlverstandener ökonomischer Vernunft aufmerksam."[76] Dieser Gedanke der "normativen Voraussetzungen ökonomischer Rationalität"[77] zieht sich durch das gesamte wirtschaftsethische Werk Peter Ulrichs.

Aber was ist mit "normativ" eigentlich gemeint - schon die Erfüllung ethisch-vernünftiger Normen oder nur der Umstand, dass ethische Fragen im Spiel sind bzw. ins Spiel gebracht werden sollten? Und was bedeutet "ökonomische Rationalität" - das Streben nach Gewinnen oder die Erfüllung von Gemeinwohlansprüchen? Beides wird stillschweigend in grundverschiedenen Bedeutungen verwendet, und damit gibt es unterschiedliche Antworten auf die, von Peter Ulrich soweit ich sehe freilich nicht gestellte, aber zentrale Frage - denn sie trägt die gesamte Argumentationslast -, warum es überhaupt "Voraussetzungen ökonomischer Rationalität" gibt, die "normativ" sind.

1.Der transzendentale Anspruch integrativer Wirtschaftsethik

In der ersten Variante der Bedeutung integrativer Wirtschaftsethik ist der Ansatz *transzendentaler* Art, und in diesem Sinne ist er m.E. in der Tat rational unhintergehbar.[78] Er bildet dann die Gegenposition zu einer Ökonomik, die sich "wertfrei" dünkt,[79] und verwirft den "Reflexionsstop", den diese Position impliziert.[80] Die "Fiktion ... wertfreier Argumentation"[81] bzw. umgekehrt die *Unausweichlichkeit* der "eigenen ... normativen Voraussetzungen"[82] jedes theoretischen wie praktischen

---

[76] Ulrich (1990a: 213), Hvh.d.V.

[77] Ulrich (1992b: 185).

[78] Meine Einschätzung bezieht sich allerdings nur auf das, was ich im folgenden eine "externe" Begründung nenne.

[79] Vgl. Ulrich, Peter: Die Neue Sachlichkeit oder: Wie kann die Unternehmensethik betriebswirtschaftlich zur Sache kommen?, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 18, St. Gallen 1987, S. 5.

[80] Vgl. Ulrich (1988b: S. 15); vgl. auch die Kritik am Ansatz von Horst Steinmann und Mitarbeitern in Ulrich, Peter: Unternehmensethik - Führungsinstrument oder Grundlagenreflexion?, in: Steinmann, Horst/ Löhr, Albert (Hrsg.), Unternehmensethik, Stuttgart 1989 (1989c), S. 179-200, insb. S. 182 f.

[81] Ulrich (1987: 5).

[82] Ulrich (1990a: 206).

Weltengagements liesse sich dabei entweder *extern* oder *intern* begründen. Im ersten Fall ergäbe sie sich aus dem Umstand, dass jedes Handeln und jede Äusserung "Parteinahme"[83] ist - ob die (wirtschaftlich) Handelnden dies nun erkennen und die entsprechenden Rechtfertigungspflichten annehmen *wollen* oder nicht. In dieser Weise argumentiert Peter Ulrich, soweit ich sehe, allerdings nicht. (Vielleicht darum, weil dann die empirische Relevanz und Anschlussfähigkeit des Ansatzes nicht in jedem Fall gewährleistet wäre.) Vielmehr begründet er die Unausweichlichkeit der "normativen Voraussetzungen" des Wirtschaftens *intern*. Jeder, der von "ökonomischer Rationalität" spricht oder diese auch nur meint, indem er ökonomische Zusammenhänge thematisiert, die "effizient" zu gestalten seien, bringt immer schon den - ihm nicht unbedingt bewussten - *Geltungsanspruch* auf Vernunft überhaupt bzw. auf eine *umfassende*, sogenannte *"lebenspraktische Vernunft"* mit. "Vorausgesetzt" heisst dann: immer schon implizit in Anspruch genommen. Damit wird also nicht etwa auf empirische Wirkungszusammenhänge Bezug genommen, sondern auf eine *Orientierung*, die allenfalls - Kantianisch gesprochen - im "Reich der Zwecke" statthat und die es kritisch zu reflektieren gilt. *Integrativ* ist dieser Ansatz darum, weil er an den immer schon in Anspruch genommenen, aber vorreflexiven und damit nicht oder nur scheinbar eingelösten *Geltungsansprüchen* ansetzt, die in der Rede über ökonomische Fragen verborgen sind. Der kritische Sinn eines solchen wirtschaftsethischen Ansatzes besteht dann darin, "*ökonomistische Scheinrationalität* systematisch zu entlarven" bzw. "hartnäckig nach der lebenspraktischen Vernünftigkeit dessen nachzufragen, was aus ökonomischer Sicht als `rational' bezeichnet wird."[84]

Bezogen auf den Terminus "normative Voraussetzungen ökonomischer Rationalität" bedeutet "normativ" hier also nicht schon die Einlösung bzw. Erfüllung, sondern bloss das Haben des *Anspruchs* auf ethische Vernunft; und mit "ökonomische Rationalität" ist derjenige spezifische Geltungsanspruch gemeint, der mit der Thematisierung ökonomischer Zusammenhänge impliziert ist. Im Begriff der "Voraussetzung" steckt die These, dass dieser spezifisch ökonomische Rationalitätsanspruch, der hinter den Aussagen der Betriebswirtschafts- und der Volkswirtschaftstheorie steht, oder auch im alltäglichen Reden über ökonomische Zusammenhänge verborgen ist, den deontologisch-ethischen Anspruch einschliesst. Die Bestätigung dieser These unternimmt Peter Ulrich erstmals im zentralen vierten Kapitel der "Transformation der ökonomischen Vernunft".[85]

---

[83] Weber (1968: 150).

[84] Ulrich (1990a: 207).

[85] Vgl. Ulrich (1993a: 173-267). Möglich wäre dies auch über eine "Ethik der Logik", vgl. Apel, Karl-Otto: Transformation der Philosophie, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1973, S. 398 ff., bzw. einer Ethik, die in der allgemeinen Vernunft selbst steckt. Ein solches Vorhaben wäre dann allerdings wenig aussagekräftig in Hinblick auf die Klärung des spezifisch *Ökonomischen* der "ökonomischen Rationalität". Der Witz integrativer *Wirtschafts*ethik ginge verloren.

Erstaunlich ist dieses Vorhaben vielleicht deshalb, weil - zumindest auf der Ebene des ökonomischen Handelns im Gegensatz etwa zur wirtschaftspolitischen Verwendung des Begriffs - mit dem Begriff "ökonomische Rationalität" im allgemeinen ein *eigeninteressiertes*, bloss *zweckrationales* Handeln verknüpft wird. Wenn dieses Verständnis nicht fehlgeht, dann müsste sich der Ansatz in die Hobbessche Tradition der Ableitung der Ethik aus Eigeninteressen einfügen.[86] *Diese* Ambivalenz möchte ich jedoch nicht weiter problematisieren. Ich gehe vielmehr im folgenden hypothetisch davon aus, dass das Streben nach "*ökonomischer* Rationalität" bei Licht besehen tatsächlich das Streben nach "lebenspraktischer Vernunft" einschliesst.

2.Die empirische Relevanz integrativer Wirtschaftsethik

Nun ist aber der Geltungsbereich des integrativen Ansatzes wesentlich weitreichender als der transzendentale Anspruch vermuten liesse. Ihm geht es nämlich nicht nur um die kritische Rekonstruktion und Reflexion der immer schon vorausgesetzten *Sinnzusammenhänge*, sondern er behauptet auch Relevanz bzw. Erklärungskraft für die empirischen ökonomischen *Wirkungszusammenhänge*. Die These lautet dann, dass auch die "wirkungsmächtige ökonomische Sachlogik"[87] auf dem Weg sei hin zur "lebenspraktischen", also umfassenden, deontologisch-ethische Momente einschliessenden Vernunft; sie trage also das Potential dazu in sich ("Voraussetzung"), sei aber erst auf halbem Wege, wie jeder Vernunftanspruch, der stets den Charakter einer regulativen Idee hat. Auch wenn die These der empirischen Relevanz des transzendentalen Ansatzes nicht explizit belegt wird, sondern sich eher einer Äquivokation im Begriff "ökonomische Rationalität" verdankt (nämlich einmal verstanden als *Anspruch* auf Rationalität und insofern als intentionale Regelbefolgung, das andere mal als empirisch feststellbare Logik ökonomischen Handelns im Sinne beobachtbarer Regelmässigkeiten bzw. im Sinne der "*wirkungsmächtigen* ökonomischen Rationalität"[88]), so sind die (impliziten) Argumente dazu doch zunächst stichhaltig: "Begriffe bestimmen das Denken, *auch in der Praxis*."[89]

Insofern diese *idealistische* Annahme zutrifft, ist die empirische Relevanz des transzendentalen Ansatzes gar nicht weiter erstaunlich und begründungsbedürftig. Für den "Switch" von den Begriffen bzw. den darin enthaltenen Geltungsansprüchen und ihrer rationalen Reflexion zu den beobachtbaren äusseren Wirkungs-

[86] Hier zeigt sich, warum eine interne Begründung der "normativen Voraussetzungen" ökonomischen Handelns m.E. nicht unbedingt tragfähig ist.

[87] Ulrich (1990a: 213).

[88] Ulrich (1993b: 3).

[89] Ulrich (1990a: 207), Hvh.d.V.

zusammenhängen bzw. vom "Reich der Zwecke" zu dem "Reich der (Kausal-) Notwendigkeit" hat Kant den Begriff einer "Kausalität aus Freiheit" gewählt.[90] Durch unser *Handeln* gestalten und verändern wir die Welt, und das intentionale Handeln ist immer schon - wenn auch regelmässig vorreflexiv - an guten oder auch weniger guten *Gründen*, mithin an *Vernunft* orientiert.

Wenn also das vernunftorientierte Handeln den Gang der Welt bestimmt, sollte es nicht verwundern, dass sich auch die "aktuell dominanten ökonomischen Erfolgsvoraussetzungen der Unternehmung verschieben",[91] und zwar in Richtung umfassender, "kommunikativer" Vernunft. Dieser Prozess wäre dann eine "*nicht zufällige* Entwicklung betriebswirtschaftlicher Rationalisierungsmuster",[92] weil, wie Peter Ulrich offenbar annimmt oder annehmen müsste, wenn der transzendentale Ansatz tatsächlich durchgehalten würde, auch in der Praxis *Lernprozesse* stattgefunden haben - ebenso wie in der ökonomischen (akademischen) Theorie, die "aus ihrer eigenen Rationalitätsdiskussion heraus zu einer ... (kommunikativ-ethischen, d.V.) Wendung ihres Rationalitätsmodells vorgestossen"[93] sein soll -, und diese Lernprozesse müssten die "wirkungsmächtige ökonomische Sachlogik" verändert haben.

Die Pointe des nicht nur transzendentalen, sondern zugleich *empirisch* relevanten Ansatzes integrativer Wirtschaftsethik besteht also darin, die ethische Vernunft "*durch die ökonomische Rationalität* hindurch effektiv zur Wirkung" zu bringen, *statt*, wie der sogenannte "korrektive Ansatz", dem "mächtigen ökonomischen Rationalisierungsprozess" die Ethik "entgegenzustellen".[94]

Diese Pointe setzt aber stillschweigend voraus - und sie steht und fällt mit der Annahme -, dass die kritisch zu reflektierenden und weiterzuentwickelnden Geltungsansprüche *kausal effektiv* werden bzw. geworden sind und die gegebene, "wirkungsmächtige" Logik ökonomischer Prozesse bestimmt haben, bzw. dass die Äquivokation im Begriff "ökonomische Rationalität" eine reale Grundlage hat. Die Rekonstruktion und "Transformation der ökonomischen Vernunft" müsste in Theorie und Praxis zum gleichen Ergebnis führen; und das "Selbstreflexivwerden der ökonomischen Vernunft"[95] wäre dann zugleich eine ethische Rationalisierung der operativ wirksamen normativen Logik des Marktes. Dies aber ist in einer modernen, hochkomplexen Gesellschaft nicht selbstverständlich. Insofern diese nämlich - und insbesondere die marktlichen Wirkungszusammenhänge - *systemisch* konstituiert sind, sind es nämlich noch nicht einmal - durch Gründe

---

[90] Vgl. Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, Werkausgabe, Bd. IV, Frankfurt a.M. 1968, S. 488 ff.

[91] Ulrich (1992b: 190).

[92] Ulrich (1992b: 187), Hvh.d.V.

[93] Ulrich (1990a: 211).

[94] Ulrich (1990a: 184).

[95] Ulrich (1990a: 214).

geleitete - *Intentionen*, geschweige denn *Geltungsansprüche* auf "ökonomische" oder irgendeine andere Rationalität, die den Prozess bestimmen. Dann aber gäbe es gar keine in terms von "Wirkungsmächtigkeit" zu begreifende "Rationalität" (Intentionalität), der es "normativ auf den *Grund*" zu gehen gelten könnte.

3.Die These der rationalen Denkunmöglichkeit systemischer Kategorien

Ein solcher Systemzusammenhang - wohlgemerkt als Kategorie, nicht schon als empirisch relevante These - wird im Werk Peter Ulrichs, soweit ich sehe, nicht intendiert; denn dann wäre die empirische Relevanz des transzendentalen Ansatzes ja von vornherein aussichtslos. Auch wenn des öfteren von "systemischen Mechanismen der Handlungskoordination"[96] und einer "entfesselten Eigendynamik des Wirtschaftssystems"[97] die Rede ist, so wird damit doch nicht auf einen Systemzusammenhang, so wie ich ihn (in Anlehnung an Habermas und Weber) verstehe, abgestellt, sondern auf Zusammenhänge erfolgsorientierten, strategischen Handelns. Darum spricht Peter Ulrich vom Markt als einem allenfalls "*relativ* verselbständigten ökonomischen System"[98] und davon, dass dies selbst eine "Idee"[99] sei. Das Gesellschafts- und damit das Marktmodell ist also stets ein hierarchisches, jedenfalls ein intentionalistisches; auf irgendeiner "übergeordneten Ebene des *institutionalisierten* Wirtschaftssystems" *müssen* die "Sachzwänge", die eigentlich - folgen wir Peter Ulrich - `Rechtszwänge' heissen müssten, "geschaffen worden"[100] sein. Einen sozialen Wirkungszusammenhang, der *nicht* aus, sei es reflektierten oder konventionellen, Sinnintentionen *kausal effektiv* entsteht (aber natürlich aus Handlungen besteht), sondern *sich* aus dem *Zusammenspiel* der Handlungen und ihrer Wirkungen hinter dem Rücken aller Beteiligten *ergibt*, kann es Peter Ulrich zufolge offenbar nicht geben. Die normativ relevante (nicht normative!) Konsequenz einer solchen *systemischen* Integration wäre ja, dass ein "Bewusstseinswandel" bzw. die Reflexion auf die "normativen Voraussetzungen ökonomischer Vernunft" ins Leere laufen müsste, also wirkungslos bliebe - zumindest solange der Systemzusammenhang als solcher Bestand hätte.

Um zu klären, warum Peter Ulrich schon den *Begriff* eines Systems ablehnt, sei an eine Passage in der "Transformation der ökonomischen Vernunft" erinnert, die mich beim ersten Lesen erstaunt zurückgelassen hat. Ich glaube sie heute zu verstehen, ohne dass ich die vertretenen Schlussfolgerungen freilich teile. Dort wird nämlich auf die Position Hayeks Bezug genommen, der ja bekanntlich betont, dass

---

[96] Ulrich (1994: 18).
[97] Ulrich (1994: 19).
[98] Ulrich (1990a: 179).
[99] Ulrich (1990a: 215).
[100] Ulrich (1992b: 208), Hvh.d.V.

der Markt keine zweckrationale "Konstruktion" bzw. "Organisation", sondern eine "spontane Ordnung" sei.[101] Diese Aussage Hayeks ist, wie ich meine, zunächst eine empirische These über soziale Wirkungszusammenhänge, die eben die *systemische* Verfasstheit des Marktes behauptet. Das Interessante nun ist, dass Peter Ulrich *auf der kategorialen Ebene* dem naturalistischen Fehlschluss Hayeks folgt: Aus der Intentionslosigkeit des Marktprozesses *würde* dessen Unhinterfragbarkeit folgen; wenn der Marktnexus nicht intentional bestimmt *ist* bzw. *wäre*, dann *dürfte* er nicht hinterfragt werden.[102] Im Unterschied zu Hayek verwirft er jedoch, wie ich meine zurecht, diese normative Schlussfolgerung - denn aus vernunftethischer Perspektive darf nichts unhinterfragt bleiben - *und mit ihr* allerdings auch die rationale Denkbarkeit systemischer Kategorien. Dies hat, wenn ich richtig sehe, zwei Gründe.

Er geht nämlich zum einen davon aus, dass der Non-Konstruktivismus bzw. die Systemtheorie notwendigerweise *ideologischer* Natur sei. So würden nämlich die wahren "Konstrukteure" des Marktprozesses und damit die für etwaige ethische Missstände kausal Verantwortlichen von moralischen Fragen *entlastet*.[103] Dabei übersieht Ulrich jedoch nicht nur, dass Verantwortlichkeiten auch aus *Unterlassungen* erwachsen können - die entsprechenden Pflichten nennt Kant "verdienstlich" -, sondern auch, dass jeder Beteiligte für Folgen, auch wenn sie von niemandem intendiert und zugleich kausal bewirkt sind, sondern sich aus dem *Zusammenspiel* intentionaler Handlungen ergeben, eine wie auch immer wahrzunehmende *Mit*verantwortung trägt.[104]

Aber bisher wurde ja noch gar nicht bewiesen, warum es ein systemisches Interaktionsgefüge `Markt' *denknotwendigerweise* nicht geben *kann*, was Peter Ulrich zumindest implizit behauptet, indem er von der "*Unvermeidbarkeit* der politischen ... Einbindung der `Marktrationalität' in Kriterien lebenspraktischer

---

[101] Vgl. Ulrich (1993a: 96 f.).

[102] Vgl. ebda. Die ebenfalls begrifflich gefolgerte Nicht-Gestaltbarkeit des Marktes ergibt sich hingegen ohne naturalistischen Fehlschluss. Dies lässt sich in einer einfachen Wenn/ Dann-Aussage formulieren: Wenn denn Märkte eo ipso systemisch integriert sind, dann würde die Marktordnung - zumindest partiell - zerstört, wenn man sie intentional zu gestalten versuchte; bzw. dann hätte man mit etwas anderem als mit Märkten zu tun. Ich glaube, dass diese Aussage empirisch richtig ist (weil es nämlich dann eine "Beschwerdeinstanz" für "interne Effekte" bzw. für Wettbewerbszwänge gäbe). Aus transzendentaler Sicht müsste jedoch, wie wir sogleich sehen werden, nach den Bedingungen der Möglichkeit sozialer Faktizität überhaupt gefragt werden.

[103] Vgl. ebda.; ders. (1990a: 209 f.).

[104] Die Begründung einer solchen Mitverantwortung wäre, um in Kantischer Terminologie zu bleiben, "unnachlasslich", ihre Befolgung jedoch "verdienstlich". Man denke an eine progressive Einkommenssteuer, die Wettbewerbs- und damit Einkommensschwächeren zugute kommt - vorausgesetzt natürlich, dass diese sozialpolitische Massnahme überhaupt moralisch (und nicht etwa vertragstheoretisch) interpretiert werden kann. Diejenigen, die qua progressiver Einkommensteuer Nettoverluste hinnehmen müssen (und dies als legitim anerkennen), haben vermittels des Konkurrenzkampfes an der Schlechterstellung anderer mitgewirkt, aber sie unterstützen nicht genau diejenigen, die sie schlechtergestellt haben.

Vernunft"[105] spricht. Denn, so Peter Ulrich, "jede Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung *ist* in ihrem Fundament *unverzichtbar* lebensweltlich und normativ (also intentional, d.V.) konstituiert."[106]

Warum ist sich Peter Ulrich - vor aller empirischen Plausiblität - so sicher, dass eine systemische Konstitution des Marktes nicht der Fall sein kann? Die Antwort könnte sich aus dem *Primat der praktischen Vernunft* ergeben, demzufolge es *unlogisch* ist zu behaupten, dass nicht sein *kann*, was sein *soll*. Hier liegt der zweite, hauptsächliche Grund für die Ablehnung systemischer Kategorien zur Erklärung sozialer Faktizität. Es sind nämlich *normative* Überlegungen - im Guten wie im Bösen - die unser Können anleiten und bestimmen, worauf wir unsere Energien richten. Und wenn ich etwas hier und jetzt nicht gestalten *kann* (bzw. *angeblich* nicht kann), das aber normativ geboten ist (z.B. die Berücksichtigung ökologischer Anliegen, obwohl dies meine Wettbewerbsfähigkeit schwächt), dann *soll* ich es lernen. Sollen kommt logisch vor Können.[107]

Hier und jetzt faktisch gegebene Handlungswiderstände können also niemanden von seiner Verantwortung suspendieren. Die Gegebenheit der sozialen Ordnung dürfen wir nicht hinnehmen; vielmehr ist uns die intentionale, möglichst ethisch vernünftige Gestaltung der Welt *aufgegeben*.

All dem sollte man m.E. zustimmen. Gleichwohl ist auf den Unterschied aufmerksam zu machen zwischen (möglicherweise systemischer) sozialer Faktizität und (möglicherweise gebotener) ethischer Gestaltung, und zwar gerade aus genuin ethischen Gründen. Aus dem Umstand, dass uns die verantwortungsvolle Gestaltung der Welt *aufgegeben* ist, folgt nämlich nicht, dass sie hier und jetzt intentional gestaltet *ist*, oder gestaltet werden *kann*, *wenn* und insofern sie noch ein Marktwirtschafts*system* sein *soll*.

Nur wenn man diese Differenz von systemisch konstituierter Vergangenheit und Gegenwart einerseits und aufgegebener Zukunftsgestaltung andererseits erkennt, können die systemisch erzeugten *Zumutbarkeitsprobleme* bei eben dieser Gestaltung in den Blick geraten. Nur dann kann dem eigentümlichen *Normenkonflikt* Rechnung getragen werden zwischen dem Recht auf (systemisch bedingte) Einkommenserzielung ("interne Effekte") und anderen Rechten bzw. "externen Effekten". Wir können bzw. *dürfen* nämlich nicht so ohne weiteres all das, was auf den ersten Blick ethisch geboten ist, von den Wirtschaftssubjekten verlangen, nicht weil irgendwelche kausal verantwortlichen Subjekte - sei es im Markt oder von ausserhalb, etwa der Politik - diese davon abhalten, sondern weil alle in systemische Strukturen verstrickt sind, für die es keinen kausal verantwortlichen Verursacher gibt.

---

[105] Ulrich (1993a: 97).

[106] Ulrich (1994: 18).

[107] Darum nennt Kant ethische Imperative "kategorisch", Klugheitsüberlegungen hingegen bloss "hypothetisch".

4.Wie integrative Wirtschaftsethik die systemische Verfasstheit des Marktes stillschweigend voraussetzt

Wie die Auflösung dieses Normenkonfliktes zu denken ist, lasse ich hier aussen vor.[108] Stattdessen möchte ich zeigen, dass der Ansatz Peter Ulrichs, auch wenn er einerseits schon die Denkmöglichkeit einer systemischen Konstitution marktlicher Prozesse verneint, andererseits doch systemische Zusammenhänge stillschweigend voraussetzt und damit das hier vertretene Anliegen, im *Systemischen* des Marktes das wirtschaftsethische Problem und die Herausforderung zu sehen, zuarbeitet - allerdings mit umgekehrtem normativem Vorzeichen, indem er zumindest implizit im Systemischen die Lösung wirtschaftsethischer Probleme erblickt.[109]

"Statt die Wirtschaft eindimensional und sachzwanghaft als *System* zu deuten, muss integrative Wirtschaftsethik die moderne Wirtschaft stets zugleich als eine immer schon `intentionsvoll' (wenn auch nicht ohne weiteres in ethischer Absicht) gestaltete und prinzipiell reformierbare *politisch ökonomische Institution* verstehen ..."[110] Hiermit ist noch einmal prägnant die Ablehnung der Denkbarkeit einer

---

[108] Es sei nur soviel gesagt, dass es m.E. neben der "Internalisierung" externer Effekte auch um den Umgang mit systemisch erzeugten *internen Effekten* geht und zwar sowohl im Sinne traditioneller Sozialpolitik als auch in Hinblick auf eine System- bzw. Markt*begrenzung*, die logischerweise in terms "normativer *Voraussetzungen* ökonomischer Rationalität" nicht gedacht werden kann (es sei denn, wir lösten den Begriff "ökonomischer Rationalität" vollständig aus dem Kontext *marktbezogenen* Wirtschaftens). Eine solche Perspektive einer ursachengerechten Eindämmung von Wettbewerbs- und Marktbehauptungszwängen sollte m.E. nicht schon begrifflich - durch Pejorative wie "korrektive Wirtschaftsethik" - ausgegrenzt werden. Denn dann kann das Problem des *Zwangs* zur Marktbehauptung *durch den Markt* bzw. den *eigendynamischen Wettbewerb* - und nicht etwa durch "das Kartellamt", wie Karl Homann und Franz Blome-Drees: Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992, S. 32 behaupten - nicht in den Blick geraten.

Natürlich weiss auch Peter Ulrich um das *Problem* des Wettbewerbs- und Marktbehauptungszwangs, vgl. "Die Ethik des Bankiers oder Das gute Leben der Bürger", Interview, in: Die Weltwoche, 18.11.1993 (1993c), S. 21. Mir ist aber nicht klar, wie man dann noch einen so verstandenen *integrativen* Ansatz von Wirtschaftsethik aufrechterhalten kann. Um zu verhindern, dass wir uns im (internationalen) Konkurrenzkampf nicht "gegenseitig zu Tode rationalisieren", muss logischerweise ein anderer Typus von Politik Platz greifen als eine Reorganisation der "Rahmenbedingungen des Marktes" (vgl. ebda.).

[109] Es sei betont, dass das ethisch-funktionale Moment im integrativen Ansatz stets nur ein partielles ist, wie Peter Ulrich ausdrücklich mit dem Begriff einer "*kritischen* Grundlagenreflexion" betont (vgl. 1992b: 185; 1990a: 194 ff., 216). Dabei müsste sich allerdings das kritische Moment, wenn der integrative Ansatz denn durchgehalten werden soll, selbst aus den "Voraussetzungen ökonomischer Rationaliät" ergeben - sei es im Sinne "wahrer Wirtschaftlichkeit" (1990a: 214) oder im Sinne "besseren (rentableren?, d.V.) Managements" (1990a: 213).

[110] Ulrich (1994: 21).

systemischen Konstitution des Marktes formuliert, die m.E. auf einer Vermengung transzendentaler und empirischer Argumente beruht, die für systemische Zusammenhänge, und nur hierfür, aber unzulässig ist; und dann kommt der Zusatz: "... die *in sich schon* auf eine komplexe Verschränkung von normativer Sozialintegration und funktionaler Systemsteuerung *angewiesen ist*."[111]

Woraus sollte sich dieses gegenseitige Angewiesen-Sein von - plakativ gesprochen - Ethik und ökonomischem Eigeninteresse ergeben? Wenn der integrative Ansatz gültig sein sollte, dann müsste dies auf eine personale Instanz zurückgeführt werden können. Es müsste ein verantwortlicher Verursacher ausfindig gemacht werden können, der sich auf die "normativen Voraussetzungen" seines Handelns besonnen und dann die "Integration" von Ethik und ökonomischem Erfolg bewirkt hätte. Eine solche Instanz benennt Peter Ulrich aber weder explizit, noch verweist er auf sie implizit; vielmehr begründet er diesen Zusammenhang - ich weiss nicht, ob er sich dessen bewusst ist -, indem er gerade das stillschweigend voraussetzt, was doch gerade widerlegt werden soll, nämlich einen Systemzusammenhang.

Eine Erklärung der (angeblichen) funktionalen Verschränkung von Ethik - nun übrigens verstanden als die Erfüllung ethisch vernünftiger Normen - und Erfolg ergibt sich nämlich nicht etwa daraus, dass genuin ethische Lernprozesse stattgefunden hätten, sondern aus sich verändernden gesellschaftlichen *Macht*- und *Wirkungs*zusammenhängen. Diese geben dann Anlass zu Lernprozessen ganz anderer Art, nämlich in Hinblick darauf, wie der Unternehmenserfolg zu erreichen und dauerhaft zu sichern ist. Der Sinn "ökonomischer Rationalität" ändert sich dabei keineswegs, vielmehr verändern sich lediglich die äusseren Umstände der Zielerreichung. Gemeint sind vor allem die "zeittypischen `Motivations-' und `Akzeptanzprobleme' in der industriellen Arbeitswelt."[112]

In diesem Zusammenhang verändert sich unter der Hand die Bedeutung des Begriffs "normative Voraussetzungen ökonomischer Rationalität". Es wird hiermit nun nämlich nicht mehr auf eine denknotwendigerweise vorauszusetzende normativ-ethische Orientierung abgestellt, sondern schlicht auf Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge vor dem Hintergrund *gegebener* ökonomischer Interessen, die sich als Wenn-dann-Aussagen formulieren lassen:

---

[111] Ebda., zweite Hvh.d.V. Mit "Funktionaler Systemsteuerung" nimmt Peter Ulrich, wie bereits angedeutet, auf etwas anderes als ein System im hier gebrauchten Sinne Bezug, nämlich entweder auf eine sozialtechnologische (also durchaus intentionale) Steuerung der Gesellschaft oder, bzw. damit zusammenhängend, auf Bereiche strategischen und insofern `moralfreien' Handelns. Aber natürlich kann die gesellschaftliche Integration nur eine systemische sein, wenn die Gesellschaftsmitglieder rein erfolgsorientiert handeln und somit "kein Interesse an den Interessen anderer nehmen" (Rawls, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. 1979, S. 30); sie kann sich dann nämlich nur aus dem Zusammenspiel der eigeninteressierten Handlungen ergeben.

[112] Ulrich (1993a: 109).

Wenn du ökonomisch erfolgreich sein willst, *dann* musst du, um die Akzeptanz und die Motivation (z.B. bei den Mitarbeitern) zu sichern, Dialoge führen und *dann* musst du die "nicht-systemischen Voraussetzungen `funktionierender' (akzeptanzsichernder, d.V.) Kommunikation" [113] und damit eine "minimale Kommunikationsethik" akzeptieren. Die Manager sollen also zur Ethik *gezwungen* sein.

Mir geht es hier nicht darum zu zeigen, dass der *ethische Funktionalismus* allenfalls die Erfüllung bestimmter moralischer *Konventionen* sicherstellen kann und zumeist ethische Ansprüche nur *scheinbar* erfüllt. Vielmehr möchte ich zeigen, dass hier gerade in *systemischen* Kategorien gedacht wird.

Dies wird klar, wenn man die Frage stellt, welche personale Instanz denn "für die wachsende ökonomische Funktionalität einer `kommunikativen Rationalisierung' der sozialen Interaktionsbeziehungen im Betrieb" [114] bzw. für die "*sich verändernden* betriebswirtschaftlichen Rationalisierungsmuster" [115] verantwortlich sein sollte. Diese Frage lässt uns irgendwie ratlos zurück. Es ist jedenfalls reichlich unplausibel, dass sich irgendwelche Personen (Politiker, Bürger, eine ganze Kultur?) auf die wahre Bedeutung von "ökonomischer Rationalität" besonnen und dann die "wirkungsmächtige ökonomische Rationalität" verändert hätten. [116] Vielmehr haben sich schlicht die ökonomisch relevanten Machtkonstellationen bzw. Wirkungszusammenhänge verändert. Und damit rücken andere Erfolgsfaktoren ins Zentrum, die nicht etwa darum existieren, weil sie "lebenspraktisch" vernünftiger wären, *sondern weil sie sich durchsetzen*![117]

---

[113] Ulrich (1992b: 203). Der Ausdruck ist übrigens in sich widersprüchlich. Denn mit "Voraussetzungen" sind hier ja gerade Ursache-Wirkungszusammenhänge gemeint, die nur vor dem Hintergrund bestimmter Interessen und ihrer zweckrationalen Durchsetzung "interessant" sind. Darum können die "Voraussetzungen" der Verwirklichung dieser Interessen - z.B. des Interesses an "funktionierender Kommunikation" - gar nicht anderer als "systemischer" bzw., was hier eigentlich gemeint ist, *instrumenteller* Natur sein, welcher Art diese "Voraussetzungen" bzw. Wirkungszusammenhänge auch immer sein mögen.

[114] Ulrich (1990a: 225).

[115] Vgl. den Titel von Ulrich (1992b), Hvh.d.V.

[116] Manager sind hier bewusst ausgespart, denn im hier interessierenden Fall sind "Voraussetzungen" ja nicht unmittelbar Denkbedingungen, sondern antizipierte Wirkungszusammenhänge, die allerdings, so müsste im integrativen Ansatz eigentlich angenommen werden, auf übergeordneter Ebene *von Personen* verändert werden bzw. wurden (und nicht etwa "sich verändern").

[117] Systemische Kategorien werden auch paradoxerweise gerade bei dem - allerdings nicht transzendentalen, sondern empirischen - Versuch der Widerlegung einer systemischen Konstitution der Marktwirtschaft in Anspruch genommen. So soll sich die "*konstitutive* Bedeutung der `Wirtschaftsgesinnung' des `ökonomischen Rationalismus'" - Ulrich bezieht sich hier auf Max Weber - an den "je nach kulturgeschichtlichem Hintergrund unterschiedlichen *Transformationserfolgen* der früheren Zentralverwaltungswirtschaften" (Ulrich, 1994: 18) bestätigen. Genau das Gegenteil wird dadurch bestätigt. Denn was überhaupt ein "Transformationserfolg" ist, bzw. als ein solcher gelten soll, wird ja logischerweise nicht durch die jeweilige "Wirtschaftsgesinnung"

Transzendentaler (vernunftethischer) Anspruch und empirische Relevanz integrativer Wirtschaftsethik sind nicht zugleich zu haben. Dieser Gap von Faktizität und Geltung lässt sich nicht durch begriffliche Tricks umschiffen. Ethik, die diesen Namen verdient, gewinnt ihre Wirkungsmacht allein aus dem "zwanglosen Zwang des besseren Arguments" (Habermas) - und damit ist natürlich gemeint: "... des *ethisch* besseren Arguments". Das Problem, vor dem wir und insbesondere eine *Markt*wirtschaftsethik heute stehen, liegt aber gerade darin, dass bessere Argumente nicht weiterhelfen bzw. ohne systemtheoretische Aufklärung nicht weiterhelfen, und zwar nicht etwa deshalb, weil die Menschen so uneinsichtig wären, sondern weil der Marktprozess, in dem wir alle ökonomisch verstrickt sind, gar nicht von Intentionen, die grundsätzlich besseren Argumenten offenstünden, bestimmt wird. Gerade darum aber sollte Wirtschaftsethik genau dies zum Thema machen und den Unterschied von System und Lebenswelt nicht terminologisch einebnen. Sonst arbeitet sie nicht nur der Illusion einer ganz anders konstituierten, aber dennoch marktförmigen Wirtschaft zu, sondern verkennt auch das (globale) Problem, das mit der marktwirtschaftlichen Entwicklung *eo ipso* verknüpft ist - zumindest wenn diese ein bestimmtes Entwicklungsniveau jenseits der "embeddedness" (Karl Polanyi) überschritten hat und somit lebensweltliche Erwägungen ihre Eigendynamik nicht mehr im Zaum zu halten vermögen: den Zwang zur Erhaltung und steten Verbesserung der je eigenen Wettbewerbsfähigkeit und damit zur Annahme einer "kapitalistischen" Lebensform. Diese fordert *der Markt* unnachgiebig ein. Darum ginge es m.E. wirtschaftsethisch um die Entwicklung einer Perspektive diesseits *und jenseits* der "normativen Voraussetzungen wohlverstandener ökonomischer Vernunft" bzw. der "wirkungsmächtigen ökonomischen Sachlogik".

---

definiert, sondern steht bereits vorher fest. Mehr noch, die sich heute im Weltmassstab drängend stellende Frage lautet ja, welche "Gesinnung" diesen - durchaus sozial erzeugten, aber eben nicht intentional bestimmten - Funktionserfordernissen am besten genügt, d.h. welche Kultur die güngstigsten Voraussetzungen für eine Orientierung an Wettbewerbsfähigkeiten mitbringt, welche Kulturen im Wettbewerbskampf der Nationen führen und wer "ausgelesen" wird.

Um die *systemische* Verfasstheit des Marktes wusste im übrigen auch und gerade Weber, auf den man sich also, um eine *lebensweltliche* Konstitution der Marktwirtschaft zu belegen, nicht berufen kann. Denn zwar muss die "der Eigenart des Kapitalismus angepasste Art der Lebensführung ... offenbar zuerst entstanden sein"; darum aber ist die Kultur einer Gesellschaft bzw. im besonderen die "Protestantische Ethik" *nicht konstitutiv* für den Lauf der Wirtschaft. Vielmehr steht der "Geist des Kapitalismus" zumindest heute als "caput mortuum in der Welt". "Der Puritaner *wollte* Berufsmensch (bzw. Marktbehauptungssubjekt, d.V.) sein -, wir *müssen* es sein." (Weber, Max: Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung, 6. Aufl., Tübingen 1981., S. 45 f., 373, 188). Aber wer zwingt uns dazu?

Literaturverzeichnis

1. Schriften von Peter Ulrich

Die Gross-Unternehmung als quasi-öffentliche Institution. Eine politische Theorie der Unternehmung, Stuttgart 1977.

Die Neue Sachlichkeit oder: Wie kann die Unternehmensethik betriebswirtschaftlich zur Sache kommen?, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 18, St. Gallen 1987.

Betriebswirtschaftslehre als praktische Sozialökonomie, in: Wunderer, Rolf (Hrsg.), Betriebswirtschaftslehre als Management- und Führungslehre, 2. Aufl., Stuttgart 1988 (1988a), S. 191-215.

Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft, Standortbestimmung im Verhältnis von Ethik und Ökonomie, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 23, St. Gallen 1988 (1988b).

Der spezielle Blick der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre für die ökonomischen Dinge der Unternehmensführung - Ein sozialökonomischer Ansatz, in: Kirsch, Werner/ Picot, Arnold (Hrsg.), Die Betriebswirtschaftslehre im Spannungsfeld zwischen Generalisierung und Spezialisierung, Wiesbaden 1989 (1989a), S. 137-154.

Diskursethik und politische Ökonomie, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 28, St. Gallen 1989 (1989b).

Unternehmensethik - Führungsinstrument oder Grundlagenreflexion?, in: Steinmann, Horst/ Löhr, Albert (Hrsg.), Unternehmensethik, Stuttgart 1989 (1989c), S. 179-200.

Wirtschaftsethik auf der Suche nach der verlorenen ökonomischen Vernunft, in: ders. (Hrsg.), Auf der Suche nach einer modernen Wirtschaftsethik - Lernschritte zu einer reflexiven Ökonomie, Bern/ Stuttgart 1990 (1990a), S. 179-226.

Wirtschaftsethik als Kritik der "reinen" ökonomischen Vernunft, in: Matthiessen, Christian (Hrsg.), Ökonomie und Ethik. Moral des Marktes oder Kritik der reinen ökonomischen Vernunft, Freiburg 1990 (1990b), S. 111-138.

Unternehmensethik - Führungsinstrument oder Grundlagenreflexion?, in: Steinmann, Horst/ Löhr, Albert (Hrsg.), Unternehmensethik, 2. Aufl., Stuttgart 1991 (1991a), S. 189-210.

Betriebswirtschaftliche Rationalisierungskonzepte im Umbruch - neue Chancen ethikbewusster Organisationsgestaltung, in: Die Unternehmung, 45. Jg., Nr. 3/1991 (1991b), S. 146-166.

Moral in der Marktwirtschaft - Eine Kritik der EKD-Wirtschaftsdenkschrift, in: Evangelische Kommentare, Nr. 2/1992 (1992a), S. 86-89.

Perspektiven eines integrativen Ansatzes der Wirtschaftsethik am Beispiel sich verändernder betriebswirtschaftlicher Rationalisierungsmuster, in: Homann, Karl (Hrsg.), Aktuelle Probleme der Wirtschaftsethik, Berlin 1992 (1992b), S. 183-215.

Transformation der ökonomischen Vernunft - Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft, 3. Aufl., Bern/ Stuttgart/ Wien 1993 (1993a) (1. Aufl. 1986).

Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik - ein Rahmenkonzept, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 55, St. Gallen 1993 (1993b).

Die Ethik des Bankiers oder Das gute Leben der Bürger (Interview), in: Die Weltwoche, 18.11.1993 (1993c), S. 21.

Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutionenethik. Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems, Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 62, St. Gallen 1994.

Büscher, Martin/ Sarasin, Charles/ Ulrich, Peter: Wirtschaftsethik in der kaufmännischen Aus- und Weiterbildung, in: Schweizerische Zeitschrift für Kaufmännisches Bildungswesen, 88. Jg., Nr. 1/1994, S. 17-28.

Hill, Wilhelm/ Fehlbaum, Raymond/ Ulrich, Peter: Organisationslehre Bd. 2: Theoretische Ansätze und praktische Methoden der Organisation sozialer Systeme, 4. Aufl., Bern/ Stuttgart/ Wien 1992.

Hill, Wilhelm/ Fehlbaum, Raymond/ Ulrich, Peter: Organisationslehre Bd. 1: Ziele, Instrumente und Bedingungen der Organisation sozialer Systeme, 5. Aufl., Bern/ Stuttgart/ Wien 1994.

Meyer-Faje, Arnold/ Ulrich, Peter (Hrsg.): Der andere Adam Smith. Beiträge zur Neubestimmung von Ökonomie als Politischer Ökonomie, Bern/ Stuttgart 1991.

Ulrich, Peter/ Fluri, Edgar: Management, 6. Aufl., Bern/ Stuttgart 1992.

Ulrich, Peter/ Thielemann, Ulrich: Ethik und Erfolg, Unternehmensethische Denkmuster von Führungskräften - eine empirische Studie, Bern/ Stuttgart 1992.

2. Weitere Literatur

Abt, Theodor: Fortschritt ohne Seelenverlust - Versuch einer ganzheitlichen Schau gesellschaftlicher Probleme am Beispiel des Wandels im ländlichen Raum, 2. Aufl., Bern 1988.

Apel, Karl-Otto: Transformation der Philosophie, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1973.

Apel, Karl-Otto: Ist die philosophische Letztbegründung moralischer Normen auf die reale Praxis anwendbar?, in: ders. et al. (Hrsg.), Funkkolleg Praktische Philosophie/ Ethik, Studientexte, Bd. 2, Weinheim/ Basel 1984, S. 606-634.

Apel, Karl-Otto: Diskursethik als Verantwortungsethik und das Problem der ökonomischen Rationalität, in: ders., Diskurs und Verantwortung, Frankfurt a.M. 1988, S. 270-305.

Apel, Karl-Otto: Das Anliegen des anglo-amerikanischen "Kommunitarismus" in der Sicht der Diskursethik - Worin liegen die `kommunitären' Bedingungen der Möglichkeit einer post-konventionellen Identität der Vernunftperson?, in: Brumlik, Micha/ Brunkhorst, Hauke (Hrsg.), Gemeinschaft und Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. 1993, S. 149-172.

Benhabib, Seyla: Der verallgemeinerte und der konkrete Andere. Ansätze zu einer feministischen Moraltheorie, in: List, Elisabeth/ Studer, Herlinde (Hrsg.), Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik, Frankfurt a.M. 1989, S. 454-487.

Benhabib, Seyla: Kritik, Norm und Utopie. Die normativen Grundlagen der Kritischen Theorie, Frankfurt a.M. 1992.

Biesecker, Adelheid: Lebensweltliche Elemente der Ökonomie und Schlussfolgerungen für eine moderne Ordnungsethik. Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik, Nr. 61, St. Gallen 1994.

Bleicher, Knut: Das Konzept Integriertes Management - Das St. Galler Management-Konzept, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1991.

Bleicher, Knut: Leitbilder, Stuttgart 1992.

Boelcke, Willi Alfred: Liberalismus, in: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), hrsg. v. Albers, Willi et al., Bd. 5, Stuttgart et al. 1980, S. 32-47.

Böhler, Dieter: Kosmos-Vernunft und Lebens-Klugheit, in: Apel, Karl-Otto et al. (Hrsg.), Funkkolleg Praktische Philosophie/ Ethik, Studientexte, Bd. 2, Weinheim/ Basel 1984, S. 356-395.

Büscher, Martin: Afrikanische Weltanschauung und ökonomische Rationalität - Geistesgeschichtliche Hintergründe des Spannungsverhältnisses zwischen Kultur und wirtschaftlicher Entwicklung, Freiburg i.Br. 1988.

Conill, Jesús: Zu einer anthropologischen Hermeneutik der erfahrenden Vernunft, in: Zeitschrift für philosophische Forschung, Bd. 47, Nr. 3/1993, S. 422-433.

Eucken, Walter: Grundsätze der Wirtschaftspolitik, Bern/ Tübingen 1952.

Fornet-Betancourt, Raul (Hrsg.): Verändert der Glaube die Wirtschaft? Theologie und Ökonomie in Lateinamerika, Freiburg/ Basel/ Wien 1991.

Fraser, Nancy: Toward a Discource Ethic of Solidarity, in: Praxis International, Vol. 5, 1986, S. 425-429.

Ghaussy, Achmed Ghanie: Das Wirtschaftsdenken im Islam - Von der orthodoxen Lehre bis zu den heutigen Ordnungsvorstellungen, Bern/ Stuttgart 1986.

Gilligan, Carol: Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau, Neuausgabe, München 1988.

Gutierrez, Gustavo: The Truth Shall Make You Free - Confrontations, New York 1990.

Habermas, Jürgen: Erkenntnis und Interesse. Mit einem neuen Nachwort, Frankfurt a.M. 1973.

Habermas, Jürgen: Entgegnung, in: Honneth, Axel/ Joas, Hans (Hrsg.), Kommunikatives Handeln, Frankfurt a.M. 1986, S. 327-405.

Hauff, Michael von: Der Transformationsprozess in Indien unter Berücksichtigung ordnungspolitischer und sozio-kultureller Faktoren, Manuskript, Kaiserslautern 1994.

Homann, Karl/ Blome-Drees, Franz: Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992.

Jaggar, Alison M.: Towards a Feminist Conception of Moral Reasoning, Manuskript, Boulder 1994.

Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, Werkausgabe, Bd. IV, Frankfurt a.M. 1968.

Kant, Immanuel: Was heisst: sich im Denken orientieren?, Werkausgabe, Bd. V, 7. Aufl., Frankfurt a.M. 1988, S. 265-283.

Krüsselberg, Hans-Günter: Ordnungstheorie - Zur Konstituierung und Begründung der Rahmenbedingungen, in: Biervert, Bernd/ Held, Martin (Hrsg.), Ethische Grundlagen der ökonomischen Theorie - Eigentum, Verträge, Institutionen, Frankfurt a.M. 1989, S. 100-133.

Lang, Susanne: Feministische (Diskurs-)Ethik? Überlegungen zu Ansatz und Gegenstand feministischer Ethik und Ethikkritik, in: Reese-Schäfer, Walter/ Schuon, Karl Theodor (Hrsg.), Ethik und Politik. Diskursethik, Gerechtigkeitstheorie und politische Praxis, Marburg 1991, S. 75-87.

Lavoie, Dan: Introduction, in: ders. (Hrsg.), Economics and Hermeneutics. London 1990, S. 1-15.

Mittelstrass, Jürgen: Was heisst: sich im Denken orientieren?, in: Schwemmer, Oswald (Hrsg.), Vernunft, Handlung und Erfahrung. Über die Grundlagen und Ziele der Wissenschaften, München 1981, S. 117-132.

Müller-Armack, Alfred: Genealogie der Wirtschaftsstile, Stuttgart 1941.

Nagl-Docekal, Hertha: Jenseits der Geschlechtermoral. Eine Einführung, in: dies./ Pauer-Studer, Herlinde (Hrsg.), Jenseits der Geschlechtermoral. Beiträge zur feministischen Ethik, Frankfurt a.M. 1993, S. 7-32.

O.V.: "Krise der Rationalität? Ein Philosophie-Kongress in New York", Neue Zürcher Zeitung, 17.10.1992.

Pieper, Annemarie: Aufstand des stillgelegten Geschlechts. Einführung in die feministische Ethik, Freiburg i.Br. 1993.

Pobee, John S.: Toward an African Theology, Abingdon 1979.

Rawls, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. 1979.

Rendtorff, Trutz: Wirklichkeitswissenschaft im Streit - Über die Bedeutung der Sozialwissenschaften für die Theologie, in: Theologie und Wirklichkeit (Festschrift für W. Trillhaas). Göttingen 1974, S. 105-122.

SANNO Management Research Center: Vision Management - Translating Strategy into Action, Cambridge et al. 1992.

Sollmann, Ulrich/ Heinze, Roderich (Hrsg.): Visionsmanagement - Erfolg als vorausgedachtes Ergebnis, Zürich 1993.

Sombart, Werner: Die drei Nationalökonomien - Geschichte und System der Lehre von der Wirtschaft, München/ Leipzig 1930.

Volf, M.: Materiality of Salvation: An Investigation in the Soteriologies of Liberation and Pentecostal Theologies, in: Journal of Ecumenical Studies, Vol. 26, No. 3/1989, S. 447-467.

Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 3. Aufl., Tübingen 1968.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft - Grundriss der verstehenden Soziologie, 5. Aufl., Tübingen 1980.

Weber, Max: Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung, 6. Aufl., Tübingen 1981.

Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen, Werkausgabe, Bd. 1, 6. Aufl., Frankfurt a.M. 1989, S. 225-580.